

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Vereint seid Ihr Alles!

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereine- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Petitzelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugs-gelder zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 35. Auflage 64 000 Chemnitz, Freitag den 1. September 1905. Auflage 64 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Färber- und Appreturarbeitern in Glauchau-Meerane, Gera, Reichenbach i. V., Posamentierern in Berlin, Webern und Weberinnen in Reichenbach i. Schl., Seilern in Mühlheim (Wolff Meirich, Plattenstraße).

Bekanntmachung.

Vorstand und Ausschuss haben beschlossen, für die Verbandsverwaltung in Berlin eine vierte Person anzustellen. Die Stelle soll zum 1. Oktober 1905 angetreten werden. Anfangsgehalt 1600 Mk. pro Jahr.

Es ist zu beachten, daß die Bewerber mit rechnerischen und schriftlichen Bureauarbeiten vertraut sein müssen; nur Verbandsmitglieder werden berücksichtigt. Kollegen, welche zu diesem Posten befähigt sind, wollen sich schriftlich unter Angabe ihrer bisherigen agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit bis spätestens den 14. September d. J. melden.

Die Bewerbungsschreiben sind mit der Aufschrift „Offerte“ versehen an Carl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, zu richten. Der Verbandsvorstand.

Genau 200 Ortsverwaltungen

haben bis heute die Karten für die Arbeitslosen-Staatsliste eingesandt. Mehr als der dritte Teil ist somit noch im Rückstand mit der Einsendung. Wir bitten deshalb um sofortige Einlieferung unter dem Hinweis, daß nur rechtzeitig eingesandte Karten Wert für die Fällung haben.

Erfreulicherweise folgt eine immer größer werdende Anzahl Orte der früher gegebenen Anregung, die Karten, sortiert nach dem Geschlecht der Ausfaller, sauber, abblättern und auf den Inhalt geprüft, einzusenden. Das läßt auf wachsendes Interesse an der Sache und auf eine tüchtige Kollegenschaft in den betreffenden Orten schließen. Die Restanten sollen noch nicht veröffentlicht werden. Daraus braucht aber niemand zu schließen, daß etwa Filialen in der Nähe der Zentrale gespart werden sollen.

An die Ortsverwaltungen!

Die Extrabeiträge.

Verschiedenen Fragestellern zur Antwort: Die Extrabeiträge von 20 und 10 Pf., welche für die Zeit von 4 Wochen erhoben werden, sind voll an die Hauptkasse abzuführen. Es sind von den Marken à 50 Pf. 42 1/2 Pf. und von den Marken à 30 Pf. 25 Pf. an die Hauptkasse abzuführen. Zur Abrechnung für das 3. Quartal werden den Ortsverwaltungen von der Hauptkasse besondere Abrechnungsformulare zugesandt.

Carl Hübsch.

Nieder mit der Organisation der Textilarbeiter!

Das ist das Feldgeschrei sämtlicher Fabrikanten der Textilindustrie. Dem Färbering in Thüringen und Sachsen, welcher mit seiner letzten Ausperrung gründlich Glaso gemacht hat, sucht sich jetzt der Verband der schlesischen Webereibesitzer würdig anzuschließen. Die Weber in Schlesien, welche die niedrigsten Löhne unter allen deutschen Arbeitern erhalten, hatten durch den Gauweiler Fritsch dem Verbande der Webereibesitzer einen Lohnantrag eingereicht, welcher einige Lohnaufbesserungen enthielt.

Die Antwort der Fabrikanten lautet: „Das Schreiben vom 20. Juli 1905 haben wir erhalten und erwidern darauf, daß wir bisher gewohnt gewesen sind, alle Angelegenheiten unserer Betriebe ohne Einmischung von fremder Seite mit unseren Arbeitern direkt zu erledigen. Wir werden an diesem Prinzip stets festhalten und lehnen aus diesem Grunde jede Verhandlung mit Herrn Gauweiler Fritsch und der von diesem vorgeschlagenen Arbeiterkommission ab.“

Es kommt aber noch heftiger zum Ausdruck, was die Unternehmer beabsichtigen; in den Fabriken wurde ein Plakat folgenden Inhalts angeschlagen: „Sollte den hiesigen Webereien der Kampf von dem Zentralverbande der Textilarbeiter aufgegeben werden, so werden die Unternehmern diesen Kampf gegen die Organisation, und zwar lediglich gegen diese, aufnehmen.“

Wenn die Unternehmer davon reden, haben ihnen ein Kampf aufgedrungen werden können, so können sie damit doch nur sagen wollen, daß sie über die mehr als berechtigten Forderungen ihrer

Arbeiter nicht verhandeln wollen und daß die schlesischen Hungerlöhne fortwährend weitergezahlt werden sollen. Der Kampf gegen den Textilarbeiterverband soll geführt werden, weil dieser den Arbeitern dazu verhelfen will, daß wenigstens die traurigsten Verhältnisse dieser schlesischen Weber beseitigt werden. Wer nur noch einen Funken menschliches Gefühl besitzt, der muß zugeben, daß der Textilarbeiterverband gar keine edlere Tat vollbringen kann, als den Arbeitern beizustehen, welche für 8 und 9 Mk. oft die ganze Woche fronen müssen; hat sich doch gerade die schlesische Textilindustrie das traurige Zeugnis vor der ganzen Welt ausgestellt, daß sie die erbärmlichsten Löhne zahlt.

Aber die Herren rechnen ganz richtig: Vernichte die Organisation der Arbeiter und die Arbeiter müssen dauernd damit zufrieden sein, was ihnen der Fabrikant bietet!

Deshalb, Textilarbeiter allerorts, sollte das schlesische Unternehmertum etwa eine Ausperrung vornehmen, so wird die Organisation mit aller Kraft für die schlesischen Weber eintreten. Den schlesischen Webern muß es aber auch klar sein, daß sie nur in der Organisation eine Stütze finden können. Auch hier zeigt es sich wieder, daß die Fabrikanten alle Proklamationen und Erlasse nur als Verband vollziehen, während die Organisation der Arbeiter niedergelumpelt werden soll.

Textilarbeiter, die Zeit ist ernst, aber auch günstig. Rästet allerwärts, damit der Verband für seine Mitglieder eintreten kann.

Gerade Schlesien zeigt uns wieder, daß es notwendig ist, Mynktion für den Kampf zu schaffen. Unter diesen Umständen wird der erhöhte Extrabeitrag doppelt gern gezahlt werden; gilt es doch, für die Vermissten unserer Brüder zu kämpfen.

Für den Verbandsvorstand: Carl Hübsch.

Um den „Textilarbeiter“.

Zur Streitfrage der Verlegung unseres Fachblattes bez. der Vereinigung von Verbandsvorstand und Verbandsorgan hatte ich in Nr. 20 unter dem Titel „Berlin oder Chemnitz — Chemnitz oder Berlin“ mich dahin ausgesprochen, daß es geboten erscheine, diese Vereinigung in Chemnitz herzustellen. Demgegenüber erklärt ein Berliner Kollege in Nr. 26, daß in den leitenden Kreisen die Absicht bestände, die ganze deutsche Gewerkschaftsbewegung in Berlin zu konzentrieren, weil diese Stadt bald 2 Millionen Einwohner habe, Weltstadt und Residenz des Deutschen Reiches sei, in welcher sich eben alles und auch alles zusammensindet. Verfasser des Artikels in Nr. 26 nennt es einen Schilbütterstreich, wenn jemand dagegen arbeiten wolle, daß alles in Berlin zusammenströmt.

Früher waren die Berliner fremdenfeindlich, da hieß es: „Da kommt nun das polnische, schlesische, sächsische Rad nach Berlin und nimmt dem Berliner die Arbeit weg. Auf dem schlesischen Bahnhofe kommt das an, findet 'ne Marl, kauft sich 'ne Schippe und kriegt Arbeit, und der Berliner kann sich die Beine weglaufen, er kriegt keine.“

Anders heute. Jetzt sucht man den „Textilarbeiter“ von Sachsen nach Berlin zu bekommen. Die Hoffnung aber, auch den Metallarbeiter-Verband nach Berlin zu bekommen, dürfte wohl nicht in Erfüllung gehen, da die Metallarbeiter in Stuttgart ein festes Heim haben. Man wird auch nicht sagen können, daß alle Orte, welche außerhalb Berlins liegen, provinzielle Krähwinkel sind; wir haben in Deutschland noch mehr Residenzen und große Städte als nur diese eine. Und Chemnitz ist eine Stadt von etwa 250 000 Einwohnern, welche ihren Erwerb findet in den großen Kammergarnspinnereien, Leppisch, und Möbelstoff-Webereien und in den Textilmaschinen-Fabriken. Die Textilindustrie von Chemnitz ist bedeutender als selbst die von Vöden und stellt alle andern deutschen Textilplätze weit in den Schatten, zumal nicht nur Chemnitz und seine Vororte, sondern der ganze Bezirk von Chemnitz bis Blauen oder Leipzig oder Dresden mit wenig Ausnahme sich nur in der Textilindustrie beschäftigt. Sind doch im Bereiche der Sächsischen Textil-Berufsgenossenschaft etwa 215 000 Arbeiter beschäftigt, während im Bereiche der Norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft nur etwa 122 000 Arbeiter, also 93 000 weniger, beschäftigt sind.

Dabei erstreckt sich der Bereich der Norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft über die Provinzen Ost- und West-Preußen, Posen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau und auf die thüringischen Staaten auf Mecklenburg, Anhalt, Braunschweig, Oldenburg, Hessen-Darmstadt, Waldeck und Lippe, welches Gebiet etwa 20mal so groß ist als das kleine Königreich Sachsen, aber welches sich die Sächsische Textil-Berufsgenossenschaft erstreckt.

Wie verhält es sich nun mit der Stärke und Ausdehnung der Textilindustrie in Brandenburg und besonders in Berlin?

In dem ehemals sächsischen Landestelle der Nebelkautz sind etwa 28 000 Textilarbeiter, in den Vororten Berlins etwa 6000, in den übrigen Marl etwa 7000 und in Berlin selbst sind gar

nur 1200 Textilarbeiter beschäftigt, zusammen 37—38 000, gegen 215 000 im Königreich Sachsen, dessen Fläche nicht größer ist als diejenige der Provinz Brandenburg; das ergibt ein Mehr von 177 000. Und angesichts dieser Tatsachen behauptet der Artiletschreiber in Berlin, daß die Textil-Industrie Brandenburgs derjenigen Sachsens ebenbürtig sei; angesichts dieser Tatsachen meint er, daß die Brandenburg-Berliner die hellen Sachsen im Punkt Organisation wohl überflügeln könnten, obwohl wir heute bereits so viel Organisierte dort haben, als in Brandenburg Textilarbeiter überhaupt sind.

Und wie steht es nun mit der Organisation? Nach Nr. 5 dieses Jahrganges sind in Sachsen organisiert 21 179, in Brandenburg 6029. Und dieses Verhältnis besteht schon, so lange der Verband besteht und wird auch weiterhin bestehen bleiben, sobald der Vorstand garnicht nötig hat, wie ein Wanderer von Ort zu Ort zu ziehen; diese Wandererrolle scheint man nur unserem Fachblatte zugebacht zu haben. Es ist auch ein die Sachsen gradezu beleidigender Gedanke, von ihnen anzunehmen, daß sie nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft dem Verbands jezt den Rücken kehren würden, nachdem sie in den letzten Jahren drei schwere, große Streiks durchgemacht haben, nachdem sie bei der letzten Reichstagswahl 22 Sozialdemokraten in die deutsche Volksvertretung entsandten, während es andererseits läßt sich erwarten, daß jezt die Brandenburg-Textilarbeiter plötzlich in Massen dem Verbands zufließen würden, wovon bis dato noch garnichts zu spüren ist. Auch von anderen Landesstellen Deutschlands wird Sachsen weber an Zahl der Arbeiter, noch an Zahl der Organisierten übertroffen. So sind z. B. in der Rheinisch-westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft beschäftigt 134 000, in der Schlesischen 56 000 Textilarbeiter. Organisiert sind in Schlesien 2000, in Rheinland-Westfalen 9000.

Auch die Bahnverbindungen von Chemnitz sind durchaus gut. So läuft die große Linie Dresden—Reichenbach—Hof über Chemnitz, über welche Linie große Durchgangswagen 3. Klasse laufen von Breslau nach München, Lindau, Genf, sodas der Vorstand Sächsisch-Deutschland von hier aus ebenso bequem erreichen könnte als wie von Berlin aus. Ebenso gute Bahnverbindung hat Chemnitz nach Kötterau—Berlin und nach Leipzig und darüber hinaus.

Da unsere großen umfangreichen Zeitungspakete nicht mit den großen D- und L-Zügen, ja nicht einmal mit den gewöhnlichen Schnellzügen befördert werden, sondern mit den Personen-Zügen, so werden sie von Berlin aus nicht früher als auch von Chemnitz aus in den entferntesten gelegenen Orten ankommen.

Und der Vorstand soll und braucht nicht mehr so viel zu reisen, da die einzelnen Bezirke ja jezt von den Gauleitern verwaltet werden. Wenn das aber nicht genügt, so gibt es ja heute Automobil und Luftballon.

Was nun das sächsische Vereinsgesetz betrifft, so kann man konstataieren, daß die Sachsen unter demselben prächtig gedeihen. Sie fürchten dieses Gesetz weniger als die Berliner und wissen sich ganz gut damit abzufinden, das beweist die Aufführung der Filialen Werbau und Cimmischau und der ganze Cimmischauer Kampf. Auch ein anderer Verband gedeiht dabei, der Lagerhalter-Verband in Leipzig.

Daß die Interessen der Kollegen eines bestimmten Landestells nur dann richtig vertreten werden, wenn der Zentralvorstand dort wohnt, hat niemand behauptet, ebensowenig, daß die Gauleiter unfähig wären, was die Berliner zu fürchten scheinen. Unfähig werden ja nicht ange stellt oder, falls dies doch der Fall sein sollte, wieder abgesetzt.

Wenn es aber gleichgültig ist, welcher Ort gewählt wird, dann braucht man sich nicht in einem langen Artikel für den einen oder andern einzulegen. Wenn man aber meint, daß der Verband unbedingt seinen Sitz in Berlin haben müsse, so kann man auch noch einen Schritt weiter gehen und verlangen: „Wir müssen uns unbedingt ein Bureau mieten „Unter den Linden“, Berlin W, in der Nähe des Hotels „Westminster“ und „Brickhof“. Dessen ungeachtet sehen wir, daß der Verband Sächsischer Textilindustrieller seinen Sitz in Chemnitz hat und von dort aus seinen Einfluß in ganz Deutschland geltend macht. Selbstverständlich soll der Redakteur seine Selbstständigkeit behalten, gleichviel, ob er in Berlin oder in Chemnitz ist, sonst kommt es schließlich dahin, daß der Vorstand auch zugleich Redakteur ist und das Blatt nur schreibt, was ihm gefällt, um dann den Mitgliedern den Mund zu verbinden. Damit lämen wir zuletzt auf die Parole der heutigen Klassenherrschaft: „Soldat spielen, Steuern zahlen, Maul halten!“

Und der Kollege Hübsch sagte ja auch selbst auf der sächsischen Landeskonferenz: Das Blatt ist kein Blatt für Sachsen (freilich auch keins für Berlin W. S.), sondern ein Blatt für den ganzen Verband. Dieser ganze Verband wohnt aber in seiner großen Mehrzahl in Sachsen und ich meine, daß Zentralvorstand und Fachorgan dort hin gehören, wo die Mitglieder des Verbandes sind, genau so gut wie der General zu seinen Truppen und der Fürst zu seinem Volke

Um eine geregelte Beitrags-Leistung zu erreichen, geben wir bekannt, daß heute die 35. Woche zu zahlen ist.

gehört. Sonst könnte man diese ja ebenso gut auf Vorposten oder Patrouille schicken oder ihnen den Nordpol als Wohnsitz anweisen, weil von dort aus vermittels der Erdschale die beste Verbindung nach dem Südpol herzustellen ist, und weil sich um die Erdschale die ganze Welt dreht. Der Ausbruch „Kirchhumpolstil“ fällt also auf den Antileisereiter in Berlin zurück. Auch handelt es sich bei dem Porto nicht um Pfennige, sondern um 3000 Mk. jährlich.

Alle diese Umstände lassen es wohl geboten erscheinen, daß unsere Mitglieder allerorten dafür eintreten, daß der Zentralvorstand mit dem Ausschuß nach Chemnitz kommt und dieses der Stb unseres Verbandes wird.

Aus dem Jahresbericht der Krefelder Handelskammer für das Jahr 1904.

Zunächst hat der Bericht ein gewisses historisches Interesse, da am 12. Juni 1904 gerade hundert Jahre verflossen waren, seit die Handelskammer ins Leben trat. Sie wurde zurzeit der französischen Herrschaft als „Chambre consultative de manufactures, arts et metiers“ (als „Beratende Kammer für die Industrie und das Kleinhandwerk“) begründet. Bereits in den Jahren 1802 und 1803 waren in 31 damals französischen Städten, wie Köln, Mainz usw., ähnliche Kammern „Chambres de commerce“ geschaffen worden, und am 12. April 1803, nach der damaligen Zeitrechnung, am 22. Germinal des XI. Jahres der französischen Republik unterzeichnete der Konsul Napoleon Bonaparte ein Gesetz, wonach an allen Orten, wo die Regierung es für gut finden würde, Industrie-Kammern eingerichtet werden sollten. Auf Antrag der Krefelder Fabrikanten bekam denn Krefeld neben Aachen, Stolberg und nach 111 anderen französischen Städten durch Regierungsbeschluß vom 2. April eine solche Kammer, die dann am 12. Juni 1804 ins Leben trat.

Die Kammern bestanden gemäß den gesetzlichen Bestimmungen aus 6 Mitgliedern, welche unter dem Vorstehe des Bürgermeisters lagen. Mitglied konnte nur werden, wer Manufakturbesitzer, Fabrikant oder Fabrikdirektor war, und diesen Beruf 5 Jahre ununterbrochen ausgeübt hatte. Die erstmalige Wahl mußte vorgenommen werden durch „zwanzig bis dreißig Fabrikanten oder Manufakturbesitzer, welche durch die Bedeutung ihrer Etablissements hervortraten.“

Im Jahre 1836 trat in der Organisation und Zusammensetzung der Kammer eine Änderung ein. Die Zahl der Mitglieder wurde zwar beibehalten, aber bestimmt, daß 6 Stellvertreter gleichzeitig gewählt werden sollten. Ferner schied der Bürgermeister als Vorsitzender aus und wählte die Kammer sich ihren Präsidenten selbst, und außerdem wurde die Berechtigung, zur Handelskammer zu wählen, erweitert, indem jeder Gewerbetreibende wahlberechtigt wurde, der mindestens 12 Taler Gewerbesteuer bezahlte. Die Zahl der Mitglieder wurde mehrfach erhöht und besteht gegenwärtig aus 35, die sich auf die verschiedenen dem Handelskammerbezirk angehörenden Städte und Kreise verteilen.

Soweit das Hauptgeschäftliche aus den historischen Erinnerungen. Wir kommen nun zu dem eigentlichen Geschäftsbericht selbst, und beschränken uns auf das uns am meisten Interessierende, namentlich auf den Bericht über die Lage unserer Textilindustrie.

So wird „zur allgemeinen Lage unseres Bezirks“ ausgeführt: „Die allgemeine Lage der Seidenindustrie war wie im Vorjahr unerschrocken. Im Gesamtumschlag hat sich ein Rückgang von beinahe 3/4 Millionen Markt ergeben; davon kommen annähernd 1 Millionen auf Stoff und über 1/4 Millionen auf Samt. Ein Rückgang in der Quantität der hergestellten und verkauften Ware dürfte jedoch nur für Samt und hauptsächlich nur für Samtabend anzunehmen sein, während der Grund für die gesunkene Ziffer des Gesamtumschlages in den niedrigeren Preisen für Seiden und Seidenwaren und in der Herstellung geringerer Qualitäten zu suchen ist. Das Geschäft mit dem Auslande war besonders schwierig und hat einen weit größeren Rückgang des Umschlagwerkes zu verzeichnen als das Geschäft mit dem Inlande.“

Und weiter heißt es an einer anderen Stelle: „Das wichtigste wirtschaftspolitische Ereignis des vergangenen Jahres war der Abschluß neuer Handelsverträge mit Belgien, Italien, Rumänien, Rußland, der Schweiz und Serbien; mit Oesterreich-Ungarn ist im Januar 1905 ein neuer Vertrag vereinbart worden. Leider sind sie, wenn gleich ihre allgemeinen Bestimmungen manche Verbesserungen aufweisen, für Industrie und Handel nichts weniger als günstig ausgefallen.“

Die Interessen dieser beiden großen Erwerbszweige sind in dem Bestreben, die deutschen Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse so hoch wie möglich zu halten, vielfach preisgegeben worden. Insbesondere bedeuten die neuen Handelsverträge für die Seiden-Industrie eine wesentliche Verschlechterung.

Hier sehen wir also im wesentlichen bestätigt, was für einen unheilvollen Einfluß auf Handel und Industrie die vor zirka 2 Jahren inaugurierte neue Zollpolitik des Deutschen Reiches hat. Wie oft ist nicht von der gesamten Arbeiterpresse und den Arbeitervertretern im Reichstag auf diese Folgen aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen worden, daß es unmöglich sei, bei so exorbitant hohen Zöllen für unsere Industrie günstige Handelsverträge abzuschließen. Dabei ist zu bemerken, daß mit den hauptsächlichsten für unsere Industrie in Betracht kommenden Exportstaaten, wie Amerika, England, Frankreich usw., noch keine neuen Handelsverträge zustande gekommen sind und es noch sehr fraglich ist, ob sie überhaupt auf Grund des neuen Zollgesetzes zustande kommen werden. Sollte aber das Letztere der Fall sein und es mit diesen Staaten gar zu einem Zollkrieg kommen, dann kann die niederheinische Textilindustrie überhaupt einpaden, dann wird auch das kommen, was wir prophezeit haben: daß über Tausend fleißiger Weberfamilien die größte Not und das größte Elend hereinbrechen wird. Denn in letzter Linie sind es ja immer die Arbeiter, die den Druck der durch eine unentwertliche Zollpolitik verschlechterten Verhältnisse am meisten zu spüren bekommen, und zwar durch Arbeitslosigkeit und reduzierte Löhne. Und so mehr aber haben die Textilarbeiter des Niederrheins alle Ursache, sich in einer großen starken Organisation zusammenzuschließen, um dem unzweifelhaft eintretenden Bestreben der Unternehmer, die Löhne noch mehr herunterzubringen, einen starken Damm entgegenzusetzen zu können. Daß sich die Lage der Weber gegenüber dem Jahre 1903 in keiner Weise verbessert, sondern um ein Erkelliches verschlechtert hat, zeigen folgende Zahlen.

Es wurden an Weblöhnen verausgabt:

	1903	1904
Für Samt	278 633 Mk.	227 033 Mk.
Mechanisch	2 399 382 Mk.	2 005 499 Mk.
Zusammen	2 678 015 Mk.	2 232 532 Mk.

Also im Jahre 1904 gegen 1903 ein Minus von 445 483 Mk. Mit Ausnahme der Webelöhne in der Stoffbranche sind auch die Löhne in der Weberei, Sehererei und Färberei gegen das Vorjahr nicht unbedeutend zurückgegangen. Die Webelöhne in der Stoffbranche sind gegen 1903 etwas zurückgegangen, gegen 1903 dagegen etwas gestiegen. Zu erklären ist diese Erscheinung dadurch, daß der Umsatz in der Stoffbranche nicht quantitativ, sondern qualitativ zurückgegangen ist. Es sind größere Mengen leistungsminderwertiger Waren hergestellt worden, wozu größere Kosten von Schappe und Baumwollgarnen gebraucht wurden, so daß die Weberei einen kleinen Profit dabei hatte. Im allgemeinen aber sind die Löhne in der Textilindustrie zurückgegangen, und haben

sich dementsprechend auch die Verhältnisse der Textilarbeiter verschlechtert. Trotzdem nun die gezahlten Arbeitslöhne im Durchschnitt nicht unbedeutend zurückgegangen sind, wird in dem dem Handelskammerbericht angehängten kurzen Bericht der Seidenberufsgenossenschaft eine, wenn auch nur ganz geringe Erhöhung des durchschnittlichen Jahresverdienstes der Beschäftigten herausgerechnet. Derselbe ist nämlich von 828,93 Mk. in Jahre 1903 auf 832,74 Mk. im Jahre 1904 gestiegen.

Wenn man aber berücksichtigt, daß der Umlageberechnung in der Berufsgenossenschaft nicht nur die Arbeitslöhne, sondern auch die Gehälter aller Angestellten zu Grunde gelegt werden, und daß weiter die letzteren eher wohl noch gestiegen, auf keinen Fall zurückgegangen sind, so wird man zu der Annahme kommen, daß auch der Durchschnittsverdienst der Arbeiter, der sowie schon als ein ganz erbärmlicher bezeichnet zu werden verdient, noch um ein Bedeutendes zurückgegangen ist. Somit kann das Jahr 1904 für die Arbeiter als ein recht schlechtes bezeichnet werden. Das Jahr 1905, in dem wir uns jetzt befinden, hat uns nun eine bessere Konjunktur gebracht, in Stoff sowohl wie namentlich in Samt, der diesen Sommer so flott geht, wie seit Jahren nicht. Auch für den Herbst und Winter scheinen die Aussichten keine ungünstigen zu sein. Aber die Arbeiter haben keinen Nutzen davon, von einer so notwendigen Erhöhung der Löhne hört man nichts, wohl wird hin und wieder der Versuch gemacht, die Löhne noch zu reduzieren. Daran aber tragen die Arbeiter größtenteils selbst die Schuld. Jahr um Jahr ist denselben gepredigt worden, sich zu organisieren, sich zusammenzuschließen, um, wenn die Konjunktur eine günstige sei, gerüstet dazustehen, und sich, wenn es nicht im guten geht, eine bessere Lebenslage zu erzwingen. Gutwillig aber geben die Fabrikanten nichts heraus, das hal man diesen Sommer im benachbarten Schiefbahn gesehen, wo der Christliche Verband den Streik bei der Firma Deutz & Vetter hatte, und die Arbeiter nach 14wöchiger Dauer in die Fabrik zurückkehren mußten, ohne die geforderte Lohn-erhöhung durchgesetzt zu haben. Und wenn die Textilarbeiter des Niederrheins nicht schnellstens zur Erkenntnis kommen, und sich der Organisation anschließen, dann wird nicht nur diese günstige Konjunktur, die jedenfalls bis zum Inkrafttreten des Zolktarifs im nächsten Jahre andauern wird, ungenügend vorübergehen, sondern dann wird man auch nicht im Stande sein, die namhaften Verschlechterungen abzuwehren, die der neue Zolktarif, dieses Wucher-gesetz, unzweifelhaft bringen wird. Wenn dann die Arbeiter nicht stark genug ist, dann werden die Unternehmer, um ihren Profit nicht zu schmälern, rücksichtslos die Löhne noch tiefer herunterbrücken, und noch mehr Hunger und Elend wird das Los der Arbeiter mit ihren Familien sein. Um dem aber vorzubeugen, gibt es kein anderes Mittel, als die Organisation. Möchten die Arbeiter das doch endlich einsehen!

Zur Lohnbewegung in Aachen.

Man schreibt uns aus Aachen: Schon vor mehreren Jahren hat sich bei den Aachener Textilarbeitern die Notwendigkeit Bahn gebrochen, der bisher ungleichen Lohnzahlung durch allgemeine Tarifabschlüsse entgegenzutreten. Dieser Strömung Rechnung tragend, richtete die Filiale Aachen des Deutschen Textilarbeiterverbandes damals das Ersuchen an den Christlichen Vorstand, einem gemeinsamen Lohnkartell für sämtliche Webereien Geltung zu verschaffen, welches damals aber von dem Christlichen Vorstand abgelehnt wurde. Als Zwölftes erschien nun der Lohnkartell für die Lohnwebereien, welcher zwei Gattungen von Webereien umfaßt und der in einer Fabrik, weil er zu niedrig war, die Webelöhne erheblich kürzte. Auch damals forderten wir, die Deutlichen, es solle ein Tarif für sämtliche Webereien gemacht werden. Aber wiederum vorgehend: Die „Christlichen“ machten die „Sache“ allein, und sie konnte nicht zur Befriedigung ausfallen, weil die Arbeiter von vornherein gesplittelt waren. Endlich in diesem Frühjahr ist dieser von uns so oft verlangte allgemeine Lohnkartell der Verwirklichung etwas näher gerückt. Die „Christlichen“ wählten auf ihrer im Februar d. J. abgehaltenen Bezirksgeneralversammlung zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Tarifs eine 15gliedrige Kommission. Die Leitung der Filiale des Deutschen Verbandes ersuchte nun die „Christlichen“, den Lohnkartell gemeinsam aufzustellen und zur Durchführung zu bringen. Zur Antwort gab man ihr den Rat, ebenfalls einen Tarif auszuarbeiten und dann diese Tarife in gemeinschaftlicher Sitzung zu vergleichen.

Lange, lange hat es gedauert bis die Christliche Lohnkommission mit ihren Vorarbeiten fertig war: von Februar bis August. Auf verschiedene Wünsche von unserer Seite, die Sache etwas zu beschleunigen, um aus der diesjährigen guten Konjunktur noch soviel wie möglich zu gewinnen, wurde uns keine bindende, aber eine Antwort zuteil, die den Plan auf Verschleppung der Angelegenheit durchbildete. Endlich am 3. August ging auf eine noch-malige Anfrage unseres Gauleiters ein Schreiben vom Christlichen Vorstand ein, wonach man beschlossen habe, den Lohnkartell gemeinsam zur Durchführung zu bringen und den Vorstand und Gau-leiter zu einer am 9. August stattfindenden kombinierten Sitzung einzuladen. Wir kamen selbstverständlich dieser Aufforderung nach und stellten uns zur angelegten Stunde ein. Wir gingen mit der Gemüht zur Sitzung, daß nun die Möglichkeit vorhanden sei, durch gemeinsame Arbeit etwas Ersprießliches für die Aachener Textilarbeiter zu schaffen. Aber — wir hatten die Rechnung ohne die Zersplitterungspolitik der „Christlichen“ gemacht. Anstatt in den Verhandlungen über den aufzustellenden Tarif zu sprechen, erdrosselten sich diese Herren, uns unerfüllbare, ja unverschämte Bedingungen zu stellen, wovon sie ein gemeinsames Zusammengehen abhängig machten. Sie stellten nämlich unter anderem auch die Bedingung, wir sollten darauf hinwirken, daß ihr Verband im Thüringer Industriegebiet besser Fuß fassen könnte. Wir sollten uns deshalb sofort mit den dortigen Filialen unseres Verbandes in Verbindung setzen.

Sind das wirklich erfüllbare Bedingungen, wenn man von uns verlangt, wir sollten in Thüringen der Christlichen Zersplitterungsarbeit Vorschub leisten? Auch spielten die „Christlichen“ wieder die Rolle der gekränkten Leberwurst, indem sie verlangten, angeblüh von uns gegen sie ausgesprochene Bedingungen in öffentlicher Versammlung zurückzunehmen. Den Ausgang dieser Sache lese man in Nr. 33 unseres Blattes nach, worin der ganze Sachverhalt heutzutage wiedergegeben ist. Daraus, daß auf unserer Seite Bedingungen zu erfüllen wären, konnte also billigerweise nicht die Rede sein, und die „Christlichen“ machen nun die Sache „allein“.

Am 17. August fand nun eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung im „Zoologischen Garten“ statt, wo der von der Christlichen Lohnkommission ausgearbeitete Tarif der Versammlung vorgelegt wurde. Ob dieses nun geschah, weil von unserer Seite duhndemal darauf hingewiesen wurde, daß es diesem Tarif nicht ergehen sollte wie dem vorjährigen, von den „Christlichen“ eingereichten Lohnkartell der Appreture, der nicht die Genehmigung einer öffentlichen Versammlung hatte — oder ob man es wirklich ehrlich gemeint hat? Nun gut, der Lohnkartell wurde sehr eingehend diskutiert und wir müssen gestehen, daß so ziemlich der ganze Tarif durch die eingebrachten Anträge sozusagen über den Haufen geworfen wurde. Von unserer Seite wurden 8 Anträge auf Verbesserung eingereicht, ebenso gingen von vielen anderen Rednern diesbezügliche Anträge ein.

Ein Christliches Mitglied rechnete on der Hand von Belegen

aus, daß der jetzige Tarif in manchen Positionen so niedrig wäre, daß derselbe nach der Bezahlung, welche seine Firma jetzt leistet, auf einzelne Arbeiten einen Lohnausfall von 75 Pf. bis zu 3,08 Mk. pro Stück bedeute. Bei den vielen Anträgen war es denn auch unmöglich, in dieser Versammlung zu einer endgültigen Annahme des Tarifs zu gelangen, weshalb in nächster Zeit wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden sollte, wo dann auch diese Zusätz-liche Diskussionsrechner hat man entnehmen können, daß unser Tarifentwurf, welcher vor 14 Tagen zur Verteilung kam, seinen wohlthätigen Einfluß ausgeübt hat.

Auch unsererseits wurde auf den 18. August in den „Franken-berger Bierkeller“ eine öffentliche Versammlung einberufen, um zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Der Besuch dieser Ver-sammlung zeigte, welche große Interesse die Versammelten an der Verwirklichung günstiger Tarifabschlüsse haben. Auch hier wurde der Tarifentwurf diskutiert und im allgemeinen der Wunsch laut, daß endlich einmal die Lage der Aachener Textilarbeiter auf ein höheres Niveau gehoben werden möge, auch wünschte man, daß den Christlichen Leuten in dieser Hinsicht das Rückgrat nicht zu Butter werden möchte. Es blieb uns auch noch Zeit, auf das Christliche Flugblatt des näheren einzugehen, worin dieselben Be-weise verlangen.

Bis dato gab man uns indes noch keine Gelegenheit, diese Beweise in öffentlicher Versammlung zu erörtern. Wir wollen aber hoffen, daß die Christlichen Führer das Versäumte in Bälde nachholen werden.

Auch ist uns ein streng vertrauliches Rundschreiben zugeflogen, worin der Arbeitgeberverband seine Mitglieder auffordert, zu er-mitteln, welche von den Arbeitern einer Organisation angehören und welchem Verband. Auch wurde in diesem Schreiben betont, etwaige Lohnforderungen, von der Organisation gestellt, sollte abzuwehren, um die Arbeiterorganisation nicht so wichtig werden zu lassen, besser sei es angebracht, schon vorher die Löhne der Appreturarbeiter in etwas zu erhöhen, vielleicht bei älteren Arbeitern auf 15 Mk. wöchentlich.

Das ist in Kürze die Situation in der hiesigen Lohnbewegung. Ein endgültiges Resultat läßt sich noch nicht vorzeichnen, da ja zugleich ein Weberkartell, ein Färberei- und Appreturarbeiterkartell aufgestellt ist, und Maßnahmen, welche auf Anerkennung solcher Maßnahmen gerichtet sind, sich doch in erster Linie nach der je-weiligen Geschäftskonjunktur zu richten haben, sollen sie zum Vorteil der gesamten Arbeiter ausschlagen.

Mitteilungen aus Sachreisen.

Chemnitz. Am Sonnabend den 26. August fand im „Schützen-haus“ hier eine Versammlung der hiesigen Filiale des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter statt. Redakteur Schneider sprach in trefflicher Weise über „das neue Wohnungsgesetz für die Stadt Chemnitz“. Dasselbe tritt am 1. Oktober in Kraft und findet Anwendung auf die Wohn- und Fabrikräume. Zu bedauern war nur, daß die Versammlung, gleich ihren Vorgängerinnen in letzter Zeit, nur schwach besucht war. Vielleicht zeigt sich in nächster Zeit, wie notwendig es für die Arbeiter ist, die Gewerkschaft mehr zu pflegen, wenn das Gesetz neben seiner guten Wirkung für die Arbeiter auf diese auch ungünstig wirkt, indem es sie zwingt, ihre Ausgaben für Wohnungsmiete zu erhöhen. — Nach diesem Referat sprach Kollege Reichelt über die vom Zentralvorstande aus-geschriebene Erhebung von Sonderbeiträgen. Gerade Chemnitz könne in nächster Zeit der Ort sein, wo es zum Kampfe komme, es seien alle Anzeichen dafür vorhanden; deshalb mußten die Chemnitzer Kollegen und Kolleginnen zeigen, daß sie gewillt seien, auch für die notwendigen Finanzen mit zu sorgen und treu zu ihrer Gewerkschaft zu stehen. Nachdem noch einige Kollegen sich im Sinne des Redners ausgesprochen hatten, stimmte die Ver-sammlung der Anordnung des Vorstandes zu. Kollege Ehardt fand es eigenartig, daß, da doch der Zentralvorstand einen Artikel betreffs der Extraststeuer im „Textilarbeiter“ gebracht hat, ein einzelnes Mitglied des Zentralvorstandes die Maßnahmen des Vorstandes noch besonders rechtfertigen zu müssen glaubte. Im weiteren wurden die Mitglieder Walter Wieden, Buchnummer 138 286, Otto Richard Schneider, Buchnummer 194 486 wegen Steuer-rückständen von 21 bez. 27 Wochen einstimmig aus dem Verbande ausgeschlossen.

Crimmitschau. Eine Komödie im großen Stile hat aus Anlaß des kürzlich erfolgten Königsbesuchs der hiesige Spinner- und Fabrikantenverein veranstaltet, nämlich ein Ordensfest. Das-selbe fand im Saale des „Schützenhauses“ statt. Zirka 150 Veteranen der Arbeit waren erschienen, die 25—50 Jahre bei ein und demselben Unternehmer ausgehalten hatten. Die meisten folgten wohl nicht dem eigenen Triebe. Neben den Unternehmern war natürlich auch noch die gesamte Sponoration der Stadt erschienen, um diese alten Veteranen anzukommen, welche es fertig gebracht haben, so lange Zeit bei ihren liebevollen Unternehmern zu schaffen; denn daß die hiesigen Textilunternehmer fast vor lauter Arbeiterliebe übertrieben, beweist ja, daß vor zwei Jahren, bei der Aus-sperrung, fast alle diese alten Veteranen mit ausgeperrt wurden. Ja, hätte sich da, ein einmal mit dem hiesigen „Anzeiger“ zu sprechen, der „famoser“ Textilarbeiterverband dieser Armen nicht an-genommen, so wären sie schließlich verhungert. Ja, wir „Heiden“ sind doch bessere Menschen als diese Christen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes: „Das ist der Tag des Herrn.“ Sollte richtiger heißen: „Das ist der Tag der Herren“. Dann bestieg der bekannte Pastor Schink das Podium, um eine große Rede zu halten. Ausgehend von den Worten des weisen Salomo: „Gute Arbeit gibt herrlichen Lohn“, sagte er den Unternehmern sehr schön manches derbe Wort. Inbes schon der eine Satz in seiner Rede: „Indes hat Salomo bei dem herrlichen Lohn gewiß nicht an klingenden Lohn gedacht“, besagte genug. Glaubte vielleicht Herr Schink, die Arbeiter werden von seinen großen Reden satt oder gar von dem Anblicken der Willen ihrer Unternehmern? Dann belam jeder Jubilar oder jede Jubilarin ein Diplom, außerdem 30 Veteranen noch von der Staatsregierung das „tragbare Ehrenzeichen für Treue in Arbeit.“ Einer, der auch mit ausgeperrt war, erhielt nach 50jähriger Tätigkeit extra noch einen Spazierstock. Erwähnen wollen wir noch, daß der Spinner- und Fabrikantenverein sogar noch für Speise und Trank für die Veteranen gesorgt hatte. Die Diplome wurden einstweilen im „Bergins Hof“ ausgestellt, um damit, als der König kam, das gute harmonische Verhältnis zwischen den hiesigen Unternehmern, ihren und Arbeitern zu zeigen. Mancher von den alten Veteranen wird wohl an diesem Tage um eine Erfahrung reicher nach Hause ge-gangen sein. Ausnahmeweise müssen wir einmal dem hiesigen „Anzeiger“ recht geben, wenn er in seinem Festbericht schreibt: „Eine Festlichkeit, so außergewöhnlich, wie sie Crimmitschau noch nicht gesehen und vielleicht nie wieder sehen wird.“ Ganz richtig, es wird wohl schwerlich ein Arbeiter in Crimmitschau nach 25 Jahre bei einem und demselben Unternehmern ausgehalten, dafür sorgen die Herren schon selbst mit ihren Christen.

Düsseldorf. Selbst die Bewohner des Schlaraffenlandes können der modernen Arbeiterbewegung nicht gleichgültig gegenüberstehen, als die hiesigen Textilarbeiter. Das konnte man an unserer letzten öffentlichen Versammlung erkennen. Trotz eifriger Vorkämpen und glücklicher Wahl des Themas fanden es nur wenige für nötig in der Versammlung zu erscheinen. In einem Lande, wo Schlotfabriken, Brauereibesitzer und Bauherren ihr Unwesen treiben, da sollte man glauben, daß jedermann organisiert wäre. In diesem Jahre haben diese Leute sich nicht geteilt,

Gewerkschaftliches.

Eine neue amerikanische Gewerkschaftsorganisation hat in Chicago ein Kongress von Gewerkschaftsdelegierten und Parteigenossen beschloffen. Die große amerikanische Arbeiterföderation drohte unter der Führung Gompers und dessen Anhänger immer mehr den kapitalistischen Einflüssen zu verfallen; auf den großen Parteikongress erklärten Gompers und Genossen dem Sozialismus einen Krieg. Es habe eine Gegenorganisation geformt werden müssen, deren Mitglieder bewußt den Klassenkampf führten, der nicht wie die Gompersleute behaupten, sie könnten den Klassenkampf vermeiden. Auf dem Kongress waren 72 Delegierte anwesend, die zusammen 51.400 Mitglieder vertraten. Hierzu kamen weitere 72 Delegierte mit 91.500 Mann, welche ihre Sympathie mit dem neuen Bund bekundeten, aber noch keine Ermächtigung hatten, dem Bunde beizutreten; schließlich waren 61 Delegierte anwesend, die ihre eigene Person vertraten. In sechs Monaten hofft man einen Mitgliederstand von 100.000 Mann zu haben. Das Organisationsstatut sieht die Gründung von 13 Industrieverbänden vor, welche alle einem Generalausschuss unterstehen. Der letztere wird gebildet durch die Delegierten der Industrieverbände, die je einen Vertreter zu wählen haben. Begründet wurde ferner ein allgemeiner Verteidigungsfonds zur Unterstützung von streikenden bez. ausgesperrten Mitgliedern. Die Kontrolle über die Streiks hat der Generalausschuss. Die Partei als Korporation soll auch in Zukunft in die Angelegenheiten der neu geschaffenen gewerkschaftlichen Organisationen nicht eingreifen. Die Zukunft wird lehren, ob es möglich sein wird, die großmächtige Arbeiterföderation von Amerika durch den neuen Bund erfolgreich zu bekämpfen oder sie wenigstens in andere Bahnen zu drängen.

Gerichtliches.

Wagen-Mullen — Meter-Mullen. Am Mittwoch der 23. August hatte sich vor dem Greizer Landgericht der verurteilte Redakteur der „Reussischen Volkszeitung“, Paul M., wegen Beleidigung zu verantworten. 21 Greizer Webwaren-Fabrikanten hatten gegen ihn Strafantrag gestellt. Staatsanwalt Steinhäuser vertrat die Anklage, die auf Grund der §§ 186 und 186 des Strafgesetzbuches erhoben worden war. Als Verteidiger fungierte Dr. Hübler-Weizig. In Nr. 41 der „Reussischen Volkszeitung“ war ein Artikel erschienen, der eine Parallele zog zwischen dem Wagen-Mullen im Bergrevier und dem Meter-Mullen in der Greizer Textilbranche. Die Fabrikanten wurden beschuldigt, die Weber wissentlich zu betriegen; die Arbeiter würden geprellt, indem bei der Lohnberechnung nicht das ganze Quantum verwebten Schuhgarnes bezahlt würde. Zur Verrechnung waren neun Sachverständige und sieben Zeugen erschienen. Der Zuhörer-raum war überfüllt. Bevor ich, schreibt unser Korrespondent, das Ergebnis der Beweisaufnahme erörterte, möchte ich einige Aufklärung über die bisherige und jetzt noch geltende Lohnberechnung über das Weben der Ware geben. Die an den Webstühlen beschäftigten Weber und Weberinnen erhalten Akordlohn. Laut Tarif für die einzelnen Qualitäten, je nach Ketten- und Schußdichte, wird pro 100 Zahlen in das Stück eingewebten Schusses je ein bestimmter Lohn bezahlt. Eine Zahl Schuß ist gleich 1000 Meter Länge. Das Quantum des im Stück enthaltenen Schusses wird folgendermaßen ermittelt: Hat ein Stück eine Blattbreite von 136 Zentimetern, eine Dichte von 22 Schuß per Zentimeter und eine Länge von 72 Metern, rechnet man 136 Zentimeter Blattbreite \times 22 Schuß per Zentimeter \times 72 Meter Stücklänge. Das gibt in vorliegendem Falle 215 Zahlen eingewebten oder eingewebten Schusses. Nun dividiert man mit dieser Zahl 215 die erhaltene Lohnhöhe und vergleicht das Ergebnis mit dem im Lohnvertrag vorgeschriebenen Mindestlohn oder mit dem bisherigen üblichen Lohnsatz, um zu wissen, ob der Lohn stimmt. Welches ist aber nun die Warenlänge? Das weiß der Weber nicht und kann es auch nicht kontrollieren. Was da ins Lohnbuch oder in den Lohnzettel eingetragen ist, soll maßgebend sein. Wie wird die rohgewebte Ware gemessen? Hierzu bestimmte Arbeiterinnen messen entweder die Ware durch Anhängen auf eine Wehplatte, was in einem Meter Abstand die Ware in aufeinanderfolgenden Falten angehängt wird oder durch das Durchlaufen der Ware an der Nähmaschine. In beiden Fällen kommt es nun darauf an, ob die Maschine langsam oder rasch geht. Beim Webeprozess ist die Ware (Kette) ganz straff gespannt; wird das Stück aus dem Stuhle genommen, geht es meist in der Länge zurück. Also die Berechnung des Lohnes wird bewirkt unter Zugrundelegung der Schußzahl (per Zentimeter), welche bei straffer Kette eingewebt wird, und wird \times lockerer Warenlänge multipliziert. Da nun bei sehr dichter Ware dieselbe im lockeren Zustande per Zentimeter eine höhere Schußzahl enthält, als in straffem Zustande per Zentimeter hineingewebt wurde, entsteht für den Arbeiter die Vermutung, daß der volle, wirklich verbrauchte Schuß nicht entlohnt wird. Also Meter-Mullen! Ist aber diese Vermutung begründet? Darüber die Beweisaufnahme. Sachverständiger Fabrikant Albert: Meine Firma bezahlt jetzt noch nur nach Kettenlänge, andere Firmen nicht. Früher wurde in Greiz nur nach Kettenlänge bezahlt. Als aber solche Artikel gewebt werden mußten, bei denen die Kette mehr einarbeitet, da konnte nur noch nach Warenlänge bezahlt werden. Diese Berechnung halte ich für die richtige, denn wenn die Kette 110 Meter lang ist, die fertige Rohware aber nur 104 Meter ergibt, so ist auch nur in den 104 Metern der Schuß enthalten, wofür die Lohnberechnung gilt. Das Einarbeiten der Kette kann nicht als Arbeitsleistung des Arbeiters betrachtet werden. Die richtige Bezahlung geschah eigentlich auch nur nach Warenlänge. Man hat die einzelnen Stücke aber nicht extra gemessen, weil nur Artikel in Frage kamen, wo die gleiche Warenlänge aus der gleichen Kettenlänge erzielt wurde. Er habe das ermittelt. 3. B. hätten 6600 Meter angelegte Kette nur 1/10 Meter weniger rohfertige Ware geliefert. Sachverständiger Fabrikant M.: In keinem Lande werde nach Kettenlänge bezahlt. Die Fabrikanten könnten das überhaupt nicht. Der Sachverständige bemerkt ein Vergrößerungsglas (Fadenzähler), setzt es auf eine Warenprobe, zählt den Schuß per Zentimeter und erklärt, daß die Berechnung des Weblohnes auf der Grundlage der so festgestellten Waren-dichte beruhe. Als Breite gelte die Blattbreite, d. h. in der Entfernung des zu äusserst im Blatte laufenden Kettenfadens. Bezüglich der Feststellung der Warenlänge, also welches Längenmaß als Grundlage der Lohnberechnung zu gelten habe, machte der Sachverständige die Mitteilung, daß bei seiner Firma von jedem neuen Artikel die ersten paar Stücke gemessen würden. Auf diese Durchschnittslänge gebe er noch einen Viertel- bis einen halben Meter zu. Das Gesamtergebnisse gelte dann für alle folgenden abgelieferten Stücke. Auf Befragen des Angeklagten gab Sachverständiger zu, daß lockere Ware per Zentimeter mehr Schußhöhe enthalte, als dies beim Weben der Fall sei. Als der Sachverständige weiter gefragt wurde, warum die Berechnung nach der Schußzahl in straffem Warenzustande geschehe, antwortete er, daß die lockere Ware nicht an allen Stellen die gleiche Dichte enthalte; er verwies auf den Direktor Präfer, der dies sachlich beantworten könne. Der Arbeitervorstand (Weber) wies einen Fall nach, in dem er nur für je 40 Schuß Dichte bezahlt worden sei, die Ware aber 42 Schuß per Zentimeter enthalten habe. Weber V. behauptete, die Weber wüßten es nicht anders, als daß viele Waren in lockerem Zustande dichter werden. Berechnet werde nach lockerer

zweistündigem Vortrag über „Die Verhandlungen des internationalen Textilarbeiter-Kongresses in Mailand und die Aussperrung der zehntausend fleißiger Arbeiter, und was hat die Arbeiterschaft daraus zu lernen?“ Redner führte den Anwesenden die in Mailand geführten Verhandlungen und die dabei gefassten Beschlüsse in der schon im „Textilarbeiter“ zum Ausdruck gebrachten Weise vor Augen und knüpfte daran den Wunsch, daß für später auf internationaler Wege mehr und besseres geleistet werden möge als bisher. Die Ausführung der gefassten Beschlüsse hänge aber lediglich von der Stärkung der Organisation jedes Landes ab. Ohne eine kräftige Organisation sei auch das wenig Beschlossene nicht in die Tat umzusetzen. Auf den Meerane-Glauchauer Lohnkampf und die Aussperrung der zehntausend fleißiger Arbeiter und Arbeiterinnen übergehend, wies Redner zunächst auf die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Färberei- und Appreturarbeit hin. Er hielt eine Verbesserung derselben für dringend notwendig, was selbst von den Unternehmern anerkannt worden sei. Ein von den Arbeitern eingereicher Lohnsatz sei auch in seinen Hauptteilen von den vereinigten Garnfärberei- und Appreturbesitzern von Meerane, Glauchau und Umgegend mit der Arbeiterorganisation abgeschlossen worden, nur die Sächsisch-Thüringische Färbekongvention (Färberring) wollte nichts davon wissen. Diese Proben trieben die Arbeiterschaft zum Kampfe, welcher in Anbetracht der guten Organisation von Glauchau und Meerane zu Gunsten der Arbeiterschaft am 13. August beendet wurde. Habe man auch der Gerauer, Greizer, Reichenbacher, Wiplauer, Neuschauer Arbeiterschaft diese Zugeständnisse nicht gemacht, so würde es nur an ihnen liegen, ihre Organisation gleich der in Glauchau und Meerane zu stärken, um sich dann dasselbe zu erringen. — Stürmischer Beifall folgte diesen Worten. Die darauf folgende Diskussion war eine sehr lebhaft und wurden verschiedene Wünsche in hiesigen Betrieben, so z. B. die Sonntagsarbeit, einer scharfen, aber gerechten Kritik unterworfen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Wohnmiet. Gemahregelt wurde, so schreibt man uns, bei der Firma C. Wauer auf Sammerstein ein Kollege, weil er verurteilt, dort Ordnung zu schaffen, wo die größte Unordnung herrscht. Die Firma gestattet es nämlich ihren sogenannten Lieblingen, mittags und abends Ueberstunden machen zu dürfen, während sie die übrigen Arbeiter nur dreiviertel Tag arbeiten läßt, ja sogar den Betrieb ganze Tage still setzt. Um diesen eigentümlichen Zuständen ein Ende zu machen, hat der Kollege Herrn Wauer um, die Arbeit doch so zu verteilen, daß es allen Arbeitern ermöglicht würde, auch während der geschäftlichen Zeit soviel verdienen zu können, daß sie sich mit ihren Familien wenigstens notdürftig durchs Leben schlagen könnten. Herr Wauer erwiderte, daß er dazu nichts tun könne. Als hierauf nur der Kollege einen Arbeiter, welcher Ueberstunden machte, einige Tage später ermahnte, doch während der schlechten Zeit keine Ueberstunden zu machen, weil dadurch den übrigen Arbeitern das Brot für ihre Familien gekürzt würde, gingen die Lieblinge dazu über, den Kollegen bei der Firma anzuschwärzen. Als der Kollege nun andern Tags zur Arbeit kam und kaum an seiner Arbeit war, ließ Herr Wauer denselben rufen, um ihm folgende Mitteilung zu machen: Andere Arbeiter hätten sich über ihn beschwert, er beschimpfte und hebe die Arbeiter auf; er sei sofort entlassen! Der Kollege bestritt dies ganz energisch und verlangte, daß ihm der Arbeiter gegenübergestellt werde, den er beschimpft haben soll. Herr Wauer schickte sich auch an, den Arbeiter rufen zu lassen, aber er unterließ es — aus welchen Gründen, wissen wir nicht — denselben dem Kollegen gegenüberzustellen, hatte vielmehr draußen mit ihm eine Unterredung, die die Entlassung des „Aufwieglers“ befehlte. Nunmehr hat einer der „Lieblinge“, der sich schon längst mit dem Gedanken trug, den Vertrauensmann der Organisation als der Arbeit zu spielen, sein teuflisches Werk vollendet. Wenn aber die Firma glaubt, auf diese Weise die Organisation zu vernichten, so befindet sie sich gewaltig im Irrtum. Nach wie vor wird die gewerkschaftliche Organisation den Kollegen gegen jedwede Fabrikantenmaßnahme in höchster Eile bieten. Kein Fabrikant, der sich noch so nachsichtig, wird im Stande sein, einen organisierten Arbeiter am Hungertode nagen zu lassen; das Gegenteil wird durch solche anmaßende Rücksichtslosigkeit bewirkt. Sehr bald wird sich die Firma davon überzeugen können, daß der so unverdient Gemahregelte nach wie vor für die gerechte Arbeitersache und für seine Mitmenschen eintreten wird.

Posamentierer-Bewegung.

Zugzug nach Berlin wollte man, da die Posamentierer Berlins in einer Lohnbewegung stehen, unterlassen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Streik der Weber bei Deutz & Dettler in Schlesbahn, an dem die christliche Organisation beteiligt war, ist am 22. August durch Vereinbarung beigelegt worden. Der von den Arbeitern gewünschte Fabrikzuschuß wurde von der Firma anerkannt; desgleichen versprach die Firma, folgender von den Arbeitern angenommenen Resolution Rechnung zu tragen: Die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Deutz & Dettler geben sich mit den Erklärungen, die der Herr Kommerzienrat Dettler dem Streikausschuss gegenüber abgegeben hat, zufrieden, wenn die Regelung nach Wiederaufnahme der Arbeit sofort erfolgt und bis zur endgültigen Regelung die Tagelohnzahlung in Kraft tritt.

In der Handelskammer in Gera fand am Freitag den 25. August eine Verhandlung zwischen Vertretern der sächs.-thür. Webereien und den Vertrauensmännern der Arbeiter über den neuen Lohnsatz statt. Es wurden jedoch keine Beschlüsse gefasst. Die Verhandlungen trugen einen mehr informatorischen Charakter. Soweit sich indes fest, daß der neue Tarif nicht an die im Januar gestellten Forderungen der Arbeiter heranreicht, weshalb ein Lohnkampf immer noch nicht ausgeschlossen ist. Die Arbeiter in Mühlhausen in Thüringen sind in neun Betrieben in den Streik getreten.

Die Aussperrung der Bauarbeiter im Rheinlande dürfte beendet werden. Im Rathause zu Essen fanden Einigungsverhandlungen statt. Es wurde ein Friedensprotokoll und ein Arbeitsvertrag mit einem festgelegten Lohnsatz für das Rheinland zwischen den beteiligten Organisationen aufgestellt. Wenn beide Parteien das Friedensprotokoll und den Arbeitsvertrag annehmen, so wird am Montag den 4. September die Arbeit wieder aufgenommen.

Fortschritte auf dem Wege zum Achtstundentag in Amerika. Die Bäder, denen durch den bekannten Entscheid des obersten Gerichtshofes der gesetzliche Zehnstundentag wieder genommen ist, machen jetzt alle Anstrengungen, denselben durch ihre gewerkschaftliche Organisation hochzuhalten. Der größte Teil der Arbeiter im Staate Newyork hat bereits den Neunstundentag und bemüht sich, die achtstündige Arbeitszeit durchzusetzen. In der Maschinenindustrie und im Baugewerbe der Stadt Newyork gibt es nur noch wenige Arbeiter, die länger als acht Stunden pro Tag beschäftigt sind. Im Buchdruckgewerbe sind die Arbeiter im Maximum neun Stunden tätig, man nähert sich aber rapid dem Achtstundentag. Zwischen der Buchdruckerorganisation und vielen Unternehmern (auch in andern Staaten) ist der Achtstundentag vertragmäßig festgelegt und die Gewerkschaft der Buchdrucker hat beschlossen, vom 1. Januar 1908 ab die achtstündige Arbeitszeit im Bereiche der ganzen Union zur Durchführung zu bringen.

Die Arbeiter in den Arsenalen von Orient und Tonson, 3000 beziehentlich 8000 an der Zahl, waren unzufrieden mit einer kürzlich erzwungenen Verfügung des Maschinenbauers Thomson über die Beschäftigung und Lohnverhältnisse und drohten zu streiken. Nachdem nunmehr Thomson seine Verfügung abgeändert, Lohnbedingungen zugestanden und Bewilligungen für besondere beschäftigte Arbeiter bewilligt hatte, haben die Arbeiter beschlossen, vom Streik abzustehen.

Die Entscheidung in der englischen Textil-Industrie (vergleiche „Textilarbeiter“ in vor. Nummer) ist nach mehrbündiger Verhandlung günstig für die Arbeiter ausgefallen: die verlangte Lohn-erhöhung um 5 Prozent ist für das Gros der Spinner bewilligt, allerdings nur provisorisch auf zwölf Wochen, weil die Unternehmer die weitere Entwicklung des Baumwollmarktes abwarten wollen, ehe sie sich weiter verpflichten. Der Lord Mayor (Oberbürgermeister) von Manchester hat durch die Anbahnung und Förderung der Einigungs-beratungen eine der größten Verdienste vor einer schweren Kritik bewahrt. — Wäre den deutschen Beamten sehr zur Nachahmung zu empfehlen.

tausende und hunderttausende Arbeiter erbarmungslos aufs Pflaster zu werfen, und auch die Textilbarone wollen nicht zurückstehen, gegen ihre Kollegen; denn schon jetzt zuckt es im Wuppertal, und wie der Dieb in der Nacht, kann auch für die Textilarbeiter Rheinlands eine Aussperrung kommen. Dann aber ist es zu spät! Darum, Textilarbeiter Duisburgs, aufgewacht! Tretet der Organisation bei, ehe es zu spät ist. Daß aber unsere Sache nicht so voran geht, wie es eigentlich sein müßte, liegt eben an den einzelnen Kollegen. Derselben meinen, wenn sie jetzt dann und wann mal in die Versammlung kämen, hätten sie genug getan. Die Kollegen müßten sich die Worte des Referenten in unserer Versammlung etwas zu Herzen nehmen und etwas mehr bei ihren einzelnen Kollegen für den Verband agitieren. Wenn man mal eine grobe Antwort bekommt, dann soll man denken wie der Referent, Kollege Köhler, sagte: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Der Referent, der über die Aussperrung in Sachsen-Thüringen sprach, führte noch den Ausspruch eines Fabrikanten an: „Ein Arbeiter, der sich der Arbeiterbewegung nicht anschließt, ist ein Dummkopf; ich als Unternehmer vertrete bloß meine Interessen.“ Mit der Art dieser Interessen-Vertretung sind wir zwar nicht einverstanden, jedoch an der ersten Behauptung ist etwas Wahres, meinte Kollege Köhler. Jedoch woher die Dummheit dieser Arbeiter? Dann ging der Referent auf den neuen, bald in Kraft tretenden Brotwucher, die Zollverträge, ein. Ebenfalls auf die Witwen- und Waisenkasse, welche auf den Zollüberschüssen fundamenterien soll. Er wies dabei nach, daß von 100 Mk. Zoll 78 Mk. die Großkapitalisten erhalten, 18 Mk. der Staat erhält und nur 9 Mk. für die Witwen- und Waisenkasse verbleiben. Es wurde dann noch festgestellt, daß die Arbeiter einer hiesigen Fabrik noch an sogenannten Harmoniebulen leiden. Von dem, was der Unternehmer den Arbeitern, durch hohe Strafgebühren vorenthält, feiern die Arbeiter dann Feste und loben ihren guten Prinzipal und singen aus lautem Dankgefühl: Deutschland, Deutschland über alles! Das Singen der Arbeitermarzschau wurde schnell verboten. Textilarbeiter Duisburgs, tretet alle der Organisation bei, aber der richtigen! Weg mit den Christlichen, weg mit den Hiesig-Dunkelchen! Für euch gibt es nur eine Organisation, und das ist die leistungsfähige, nämlich der Deutsche Textilarbeiterverband!

M. Gladbach. Am Samstag den 19. August wurden die Mitglieder zu einer Versammlung eingeladen. Der größte Teil unserer Mitglieder hielt es aber nicht der Mühe wert zu kommen. Doch halt! Es war Kirmes in der Stadt und man glaubte, eher dem Trübel nachgeben als zur Versammlung kommen zu müssen. Kollegen, Kolleginnen, wir sind es nicht mehr gewöhnt, über solche Versammlungen zu berichten! Und wir haben auch zu euch noch das Vertrauen, daß euch diese Zeilen beschämen werden und sich jeder Besserung geloben wird. Deshalb bitten wir euch: Erscheint zu der am Sonntag den 3. September, morgens 10 1/2 Uhr, im Lokale Weyer stattfindenden Versammlung! Der Vorstand.

Oppum-Bodum. Da es uns nicht mehr möglich ist, ein Lokal für unsere Versammlungen aufzutreiben, müssen wir den Mitgliedern die Abrechnung auf diesem Wege übermitteln. Wir hatten im 1. Quartal eine Einnahme von 476,15 Mk. und eine Ausgabe von 396,13 Mk., mithin einen Bestand von 80,02 Mk., im 2. Quartal eine Einnahme von 420,92 Mk. und eine Ausgabe von 302,54 Mk., mithin einen Restbestand von 128,78 Mk. Die Rechnungen sind von uns geprüft und für richtig befunden worden. Die Revisoren: Konrad Dehmers, Karl Höges, Wilhelm Fuß.

Osabrück. Ob die Filial-Mitglieder die für unsere Sache notwendige Agitation entfalten, wird sich bei der am Sonnabend den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Bennemann, Wellerstraße 18, stattfindenden öffentlichen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung, in welcher Gauleiter Fackel-Sammer referieren wird, herausstellen. Pflicht eines jeden ist es, dafür Sorge zu tragen, daß alle uns noch Fernstehenden zu dieser Versammlung herangezogen werden. Ganz besonders müssen wir aber bei den Arbeiterinnen nun mit Ernst die Frage der Organisation ansprechen, damit auch bei diesen die Erkenntnis plahgreift, daß sie gemeinschaftlich mit den Männern den wirtschaftlichen Kampf zu führen haben. Darum, auf zur Agitation! Sorgt für Massenbesuch der Versammlung durch die Arbeiterinnen! Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Färbereibetriebe sollten besonders den Anforderungen zum Besitz dieser Versammlung Gehör schenken; denn auch sie haben es notwendig, ein Wortchen über ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihren Betrieben mitzureden. Ferner ist es die Verbergersche Leinen-Weberei, in der wir bislang keinen festen Fuß fassen konnten. Ob sich diese Arbeiter so mäßig fühlen, daß sie an eine Organisation nicht zu denken trachten? Doch vielleicht werden auch sie in unserer Versammlung erscheinen! Und ihr Färbearbeiter, wisset ihr nicht, daß ihr auch zur Textil-Arbeiterchaft gehört? Weret eure Gleichgültigkeit ab und tretet ein in die Reihen eurer kämpfenden Brüder und Schwestern! Aber auch ihr Posamentierer und ihr Baumwollspinner-Arbeiter, die ihr noch nicht erklart habt, daß nur die Organisation uns aus der kapitalistischen Anrechtenschaft befreien kann, euch gilt heute dieselbe Aufforderung, in unserer Versammlung zu erscheinen! Sorge jeder dafür, daß die, welche mit ihm zusammen in einem und demselben Betriebe arbeiten, die genügende Aufklärung erhalten, daß sie alle zur Erkenntnis kommen, daß die Organisation gepflegt werden muß, wenn die Lohn- und Arbeitsbedingungen gebessert werden sollen! Darum, sei Einigkeit, denn ihre Frucht heißt Kraft, und Kraft ist Macht, und wer die Macht hat, dem winkt der Sieg!

Politz. Wenn der Wanderer auf der von Tetschen nach Auffig führenden Bezirksstraße sich der Ortschaft Politz a. d. Elbe nähert, so finden ihm schon von weitem mächtige Schornsteine, daß auch hier die Großindustrie bereits ihren Einzug gehalten hat. Bezieht man den Ort selbst, so erblickt man freundliche neue Häuser, von blühenden Gärten umgeben, dazwischen fruchtbarere Felder und grüne Wiesen. Jeder Weg und jedes Grundstück ist mit Obstbäumen besetzt; so daß der Fremde wohl denkt, hier müsse es sich gut leben lassen. Näherlich der Wanderer dem Ausgang des Ortes, so zeigen sich ihm die Frontstätten der Arbeiter. Der größte Betrieb am hiesigen Plage ist die Emaillefabrik vonhardt & Komp., während der andere, erst im Jahre 1908 erbaute, ein Textilbetrieb ist, und zwar eine Filiale der Firma Concordia-Spinnerei Stöhr & Komp. in Leipzig-Blagwitz, welche dieses Fabrikstamm hier gründete, um billige Arbeitskräfte zu haben und dadurch konkurrenzfähig zu sein, wie der Ingenieur Kretschmann sagte. Die Fabrik macht nach außen hin einen sehr guten Eindruck; ist auch gut eingerichtet, aber wie uns von den Arbeitern und Arbeiterinnen mitgeteilt wurde, hapert es mit den Löhnen, namentlich in der Spinnerei. Es muß noch bemerkt werden, daß hier hauptsächlich bunte Garne geknopen werden. Während man einerseits die Beamten und Meister wahrhaftig fürstlich entlohnt und diesen Leuten noch Neujahrsgeschenke von 500 Kronen und mehr geben kann, lacht man andererseits bei den Spinnereiarbeitern an Löhnen möglichst zu sparen, was natürlich einen starken Wechsel bedingt. Die Fabrik ist zu einem förmlichen Laubenschlag geworden, denn die Arbeiter kommen und gehen, es herrscht eine Fluktuation hier, wie vielleicht in keiner andern Fabrik. Seit der Betriebsübernahme zu Anfang vorigen Jahres sind nicht weniger als 3000 Spinner wieder abgereist. Von den Anlegern und sonstigen Arbeitern wollen wir gar nicht reden. Seit der Aufnahme des Betriebes schon kämpfen die Arbeiter um einen ausreichenden Lohn. Es wird auch manchmal etwas gegeben, dafür aber das Material wieder schlechter, so daß immer wieder die Arbeiter die Beschäftigten sind. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß die Betriebsleitung hier gänzlich unter dem Einfluß des Spinnmeisters sich steht, und dieser augenscheinlich seine Lieblinge bevorzugt, namentlich wenn diese Lieblinge Arbeiterinnen sind, was in mancherlei fähigen Folgerungen führen kann und wie gewisse Gerüchte, die im Umlauf sind, zeigen, auch schon geführt hat.

Berbau. Am Sonnabend den 19. August tagte im „Bergteller“ eine gutbesuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Kollege Albin Reichelt-Cheminth referierte in

Warenlänge und streifer Schußdichte; darin liege die Schädigung des Webers. Es müsse gerechnet werden: streife Schußdichte x Blattbreite x streife Warenlänge. Witz blieb dabei, daß die jetzige Berechnung die richtige sei. Direktor Prüfer: Es werde nach der Schußzahl gerechnet, die auf dem Kettenzeitel stehe. Mehr Schuß enthalte auch die lockere Ware nicht, weil, wenn auch an mehreren Stellen die Ware etwas dichter sei, sie an anderen Stellen wieder weniger Schuß enthalte, und so entstehe ein Ausgleich. Wenn auch der vorgeschriebene Wechsel am Stuhle angebracht ist, so hänge doch auch die Dichte der Ware vom Arbeiter ab, denn es komme darauf an, ob die Kettenspannung gut funktioniert. Die irige Meinung vom Meter-Maßen sei nur dadurch entstanden, daß es sich geistlich sein wollende Weber annahmen, daß ein Längenmaß (Papierstreifen), das zwischen der Ware auf dieselbe Warenrolle aufgewickelt werde, genau so viele Meter Länge wie die Ware haben müsse. Naturgemäß werde aber bei derartiger Ermittlung des Längenmaßes der Papierstreifen am Schluß kürzer sein, weil bei jeder Umwicklung, die der Papierstreifen zwischen der Ware mitmache, derselbe einen größeren Umkehrumfang durchmachen müsse. Der Sachverständige hatte dafür Beweismittel zur Stelle. Der Rückgang der Ware vom streifen zum lockeren Zustande sei unbedeutend. Die Warenlänge werde durch mehrmaliges Messen ermittelt. Die Differenz zwischen der ersten bis dritten Messung werde dem Weber nachbezahlt. Wenn ein Stück von 20 Personen gemessen werde, würde jede Messung von der anderen abweichend sein. Bessere Meßapparate habe man noch nicht. Beim Messen sei der Arbeiter, dessen Stück gemessen werde, nicht zugegen. Nach Kettenlänge könne nicht bezahlt werden. Bei dichteren Waren und solchen, wo viel Kette einarbeite, bestehe pro 100 Zahlen Schuß ein höherer Lohnsatz. Als die Arbeitersachverständigen und Zeugen mehrere Fälle vortrugen, die ziemlich deutlich erkennen ließen, daß für die geleistete Arbeit nicht die richtige Lohnberechnung zu Grunde gelegt worden ist, meinte der Gerichtsvorsitzende, dies sollten sich die Arbeiter nicht gefallen lassen, für den Prozeß läme das nicht in Betracht. Die jetzige Lohnberechnung geschähe auf Grund des 1902 abgeschlossenen Vertrages. Es werde die Schußdichte und Warenlänge im lockeren Warenzustande festgestellt, richtig gemessen und bezahlt. Die Arbeiter befänden sich im Irrtum; die Auffklärung durch die Beweisaufnahme werde dazu beitragen, den sozialen Frieden in der Textilbranche zu fördern, vorhandene Irrtümer zu lösen. Der Angeklagte verlangte genauere Feststellung darüber, auf wieviel Prozent das Zurückgehen der Ware im lockeren Zustande zu bemessen sei. Antwort: Minimal. Er fragte noch, ob beim Messen der Ware im Beisein des Herrn Staatsanwalts die Maschine auch in so rasche Umkehrung gebracht worden sei, wie vor und nach der Anwesenheit des Herrn Staatsanwalts. Keine Antwort. Direktor Prüfer wußte nichts von einem Auftrag, der sich mit einer Venerierung des Mädchens, das mit dem Messen der Ware beauftragt war, deckte. Wir dürfen nicht straff messen! Er bestritt auch, Arbeiter indirekt gemäßigert zu haben, welche genauere Messung verlangten. „Sie trüben noch ein Storch gebraut“ habe er gesagt, weil immer ganz unberechtigte Vorhaltungen wegen der Berechnung gemacht worden seien. Er könne sich nicht erinnern, daß bei gleicher Qualität und derselben Stücklänge in einzelnen Stücken davon bis 15 Meter Kette mehr eingearbeitet worden sei. An der Weckmaschine bei seiner Firma sei seit sechs Jahren kein Defekt entstanden. — Der Angeklagte wies nach, daß nach Erscheinen des Artikels „Meter-Maßen“ es in vielen Webereien besser geworden sei. — Angeklagter wurde wegen Beleidigung zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es wurde noch Publikation des Urteils und Unbrauchbarmachung der zur Herstellung dienenden Platten, sowie die Einziehung der betreffenden Zeitungsexemplare ausgesprochen. („Reuß. Volksztg.“)

Wirtschaftliches.

Die Entwicklung der bayrischen Industrie zeigt die Gewerbestatistik der bayrischen Fabrikinspektion. Danach wurde gezählt:

Jahr	Industrie		Handwerk		Total	
	Betriebe	Arbeiter	Betriebe	Arbeiter	Betriebe	Arbeiter
1904	7675	348 406	93 876	242 290	101 061	590 696
1903	7643	339 314	89 576	232 504	97 219	571 818
1902	7321	323 581	90 024	236 110	97 345	559 691
1901	7431	324 128	81 150	220 074	92 581	544 202
1900	8225	330 690	92 970	232 258	101 195	562 948
1899	8146	321 708	94 036	219 649	102 182	541 857
1898	8031	309 183	92 987	214 919	101 018	524 102
1897	8080	286 058	93 912	209 451	101 992	495 509
1896	7495	263 294	?	101 072	?	364 366
1895	7274	250 607	?	92 535	?	343 142
1894	7268	240 026	?	94 102	?	334 128

Danach hat sich die Zahl der Industriearbeiter in Bayern in den zehn Jahren von 1894 bis 1904 um 108 000 oder 44 Proz. vermehrt. Und wenn in der gleichen Zeit die Zahl der Betriebe viel weniger angewachsen ist, so befindet sich darin nur die großkapitalistische Entwicklungstenbenz. Die Tabelle spiegelt übrigens genau wieder den Wechsel von Prosperität und Krise. Erstere erreichte 1900 ihren Höhepunkt; 1000 Fabrikbetriebe gab es in diesem Jahre mehr als sechs Jahre vorher, als 1894, was eine Entwicklung mit Riesenschritten genannt werden muß. Der starke Rückgang unter der 1900 eingetretenen Wirtschaftskrise war keine bayrische Eigentümlichkeit, er trat vielmehr in allen von der Krise betroffenen Industriestaaten ein. Uebrigens ist die Zahl der Fabrikarbeiter heute größer als sie 1900 war. Zurückgegangen ist das Handwerk und zwar ebenfalls in der Zahl seiner Betriebe, während die Zahl seiner Hilfskräfte erheblich gestiegen ist, so zum Beispiel von 1897 bis 1904 um 33 000. Insgesamt liegt die Zahl der gewerblichen und industriell tätigen Arbeiter in Bayern, soweit sie der Fabrikinspektion unterstellt sind, von 1894 bis 1904 um 256 000 oder 76 Prozent.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Fuchs, dipl. Chemiker, und Ingenieur Alfred Samburger, Wien VII, Stebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau angefertigt.

Oesterreich.

Einspruchsfrist bis 15. Oktober 1905.

Nr. 8 b. Walter Schumann, Fabrikant in Schmiebesfeld bei Großhartau (Deutsches Reich). Verfahren zur Erzeugung von ebenen, glatten Mustern aus Stoffen mit matter, glänzender Oberfläche, bei welchem die Rückseite des Stoffes auf einem Reibel aufgelegt und auf die zu musternde Oberfläche ein Druck ausgeübt wird, dadurch gefaltet, daß der auf die Oberfläche ausgeübte Druck zur Erzielung einer größeren Fläche mit einem Reiben verbunden ist. Nach einer Ausführungsform findet während der Ausübung des reibenden Druckes eine gegenseitige Verschiebung von Werkstoff und Mustereger zur Erzielung von kreisförmig veränderten Mustern statt.

Nr. 8 b. Cecil Charles Hill, Fabrikant in Arnot Hill, Nottingham, England. Kettenweber für Rundweber. In jedem Schagen ist ein demselben vorausgehender Nadel verstellbar gelagert, welcher bei einem Hindernis im Fach (Kettenbahn) zurückgehalten wird und eine im Schagen gesperrt gehalten. Nadel auslöst, die alsdann das Abstellen des Schages veranlaßt. Weiterungsvorrichtungen.

Ungarn: Einspruchsfrist bis 22. September 1905. P. 1846. Major Dane Porter, Ingenieur in Sommerville. — Behälter aus Gasterstoff. XVIII/d. Deutsches Reich. Einspruchsfrist bis 14. Oktober 1905. Nr. 8 c. Doppelt wirkendes Zylinderbalggehäuse, bei dem der zylindrische Balg auf dem Boden im Innern eines starren, mit Ventilen ausgerüsteten Zylinders angeordnet ist. — Siegfried Buder, Salenec bei Berlin. Nr. 8 h. Verfahren zur Herstellung von einfarbigem Linoleum. — August Sommer, Siegen. Gebrauchsmuster: Nr. 86 c. 257 043. Von dem Schußfadenwäcker beeinflusste Vorrichtung zur Ueberwachung der Füll- und Abstellapparate an Webstühlen mit selbsttätig auswechselbarem Schußfadenmaterial. — Hans Spörri, Miltel, Mähren. Nr. 86 c. 257 105. Breithalter mit Nabelwalze für mechanische Webstühle, dessen aufklappbarer Deckel in der Schließstellung feststellbar ist. — Gebhard Zimmerly, Augsburg.

Bermischtes.

Zur Volkwehre. Je mehr bei dem System der Volkwehre die physische und geistige Vorbildung des künftigen Wehrmanns in die Jugendberziehung verlegt wird, um so kürzer kann die eigentliche militärische Ausbildungszeit sein. Die Zeit des Anabens und halbwüchsigen Jünglings aber kann nicht besser verwendet werden, als zum Zwecke rationeller geistiger und körperlicher Entwicklung. Den noch unfertigen Organismus zu vorzeitiger, produktiver Arbeitsleistung zwingen, heißt Mauhau an seiner Gesundheit und an der gesellschaftlichen Arbeitskraft kreieren. Das heranwachsende Geschlecht zur höchsten Leistungsfähigkeit erziehen, heißt dagegen den künftigen Fonds des nationalen Kulturreichtums gewaltig erhöhen. Indem man die eigentliche Soldatenezeit verkürzt, einen großen Teil ihrer Aufgaben der allgemeinen Jugendbildung überweist, diese selbst aber aufs höchste entfaltet, verwandelt man die unproduktive Verschwendung nationaler Arbeitskraft zum guten Teil in Erziehungsaufwand, der sich durch erhöhte Leistungsfähigkeit der kommenden Nation zehnfach bezahlt macht. (E. David.)

Ein gekönter, todesmutiger Ketter. Auf der Zeche „Borussia“ sind wieder einmal durch ein kapitalistischer Profitstucht zu dankendes Unglück 40 Menschenleben zugrunde gegangen. Als nun die tobbringenden Dämpfe dicht aus dem Unglückschaft „Borussia“ emporsiegen und die eigene Belegschaft meist erschöpft von der Rettungsarbeit ausfuhr, erging an die Umherstehenden der Ruf: „Freiwillige Rettungsmannschaft vor!“ Da trat als einer der ersten der Bergmann Hansmann aus Eichlinghofen aus der Reihe und fuhr in den Schacht ein, um die noch vermissten 40 Kameraden bergen zu helfen. Hansmann betätigte sich hervorragend von 1 Uhr nachmittags bis fast 11 Uhr nachts an dem kameradschaftlichen Riesewerke, drang bis wenige Meter zu der Brandstelle vor, leidet versperrten aber nun die Brandgase den todesmühen Rettungsmannschaften ganz den Weg. Sie mußten umkehren und kamen total erschöpft, teilweise halb bewußtlos, zum Tage zurück. Hier stand ein Beamter und notierte die Namen. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Wie heißen Sie?“ „Heinrich Hansmann.“ „Auf welcher Zeche arbeiten Sie?“ „Auf keiner Zeche, ich bin wegen des Streiks gemäßigert!“ Verlegene Gesichter. Hansmann ist nämlich Mitglied der Siebeneckskommission, Vorstandsmitglied, einer der bekanntesten Führer des Bergarbeiterverbandes und ein führender Parteigenosse. Er ließ vergeblich von einer Zeche zur andern; überall steht er auf der schwarzen Liste! Und dieser Mann, gekönt vom „humanen“ Kapital, legt kein Leben aufs Spiel, fährt zur Rettung der Borusslappfer ein — und steht hernach als Opfer des kapitalistischen Terrorismus auf der Strahe!

Literarisches.

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 36 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. Mit 51 Karten und 170 Tafeln in Holzschnitt, Kupfer und Farbendruck. 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder 18 broschürte Halbdände zu je 4 Mk. Fünfter Band: Südost- und Osteuropa. Von Prof. Dr. Rudolf von Scala, Dr. Heinrich Zimmerer, Prof. Dr. Karl Paul, Dr. Hans F. Helmolt, Dr. Verhold Breitholtz, Prof. Dr. Wladimir Witkowitz und Dr. Heinrich von Wisslodi. Mit 5 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt, Kupfer und Farbendruck. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Von Helmolt's Weltgeschichte ist nach langer Pause der 5. Band erschienen. Es wird damit eine vom Leser schwer empfundene Lücke geschlossen, aber das, was ihm in dem stattlichen Band geboten wird, wird ihm im hohen Maße befriedigen. Es war eine äußerst schwer fähbare Materie, die hier von dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern in glänzender Form bewältigt worden ist, denn die Geschichte Osteuropas, die den Band füllt, ist in der Geschichtsforschung selber so fleißig bearbeitet worden, daß es ein äußerst mühsames Werk war, aus den vielen kleinen Steinchen ein großartiges Bauwerk zu schaffen. Deshalb ist der 5. Band Helmolt's auch besonders dankbar zu begrüßen, denn zum erstenmal finden in einer Weltgeschichte auch die Balkanstaaten in ihren geschichtlichen Wirknissen eine durchgreifende Klärung und werden Magyaren, Böhmen, Mähren u. einer tiefen Betrachtung unterzogen. Im ersten großen Abschnitt, betitelt „Das Griechentum seit Alexander dem Großen“, behandelt Prof. Scala den Hellenismus und die Weltstellung des Griechentums und zeigt dabei, was alles wir dem Kultureinfluß von Byzanz zu verdanken haben. „Die europäische Türkei und Armenien“ aus der Feder Prof. Zimmerer's. „Die Albanesen“, von Professor Paul, „Böhmen, Mähren, Schlesien, bis zur Vereinigung mit Oesterreich im Jahre 1866“ von Dr. Breitholtz sowie „Die Geschichte des slowenisch und serbographischen Stammes“ bearbeitet von Prof. Witkowitz reihen sich in Einzelabschnitten, aber innerlich zusammenhängend an, während die im eigentlichen Osteuropa vereint gediehene Masse der übrigen Slawen, der Russen, Polen u. von Prof. Witkowitz im Schlusskapitel meißterhaft behandelt werden. Helmolt's Osteuropa ist die erste, alles Wichtige gleichmäßig umfassende Geschichte der politischen, kulturellen und kulturellen Strömungen Ostlands und Ostens sowie ihrer Verbindungen mit dem Westen. Bei dem Interesse, das heute das Slaventum, namentlich Rußland in seiner inneren Umwälzung, allseitig verlangt, verdient das Werk besondere Beachtung. Vier prächtige Farbentafeln, 16 Tafeln in Holzschnitt und Kupfer und 5 Karten, sämtlich in musterhafter Ausführung, gliedern den Band, dem wir wie seinen Vorgängern aufrichtig einen vollen, wohlverdienten Erfolg wünschen. Zu beziehen durch A. Reichels Buchhandlung, Chemnitz, Uferstr. 14.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Chemnitz. Walter Meiden, Weber, Buchnummer 138 286, Otto Richard Götter, Buchnummer 194 286, beide wohnhaft Braubaustraße 16, wurden am 28. August wegen Streuerückständen aus dem Verbande ausgeschlossen. Jena. Alle Zuschriften sind von heute ab an Max Lindner, Frankenberg, Innere Marktstraße 35, zu senden. Sachsenwald. Vorsitzender: A. Rodde, Junferstr. 20, an welchen alle Zuschriften zu richten sind. Kasseler: A. Große, Eisenbahnstr. 7. Biehlitz. Kasseler: Gustav Säuer, Rathausstraße 32. Die Kasse- und Rechnungsführung wird bis jetzt mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—9 Uhr ausgeführt.

Veranstaltungskalender.

Veranstaltungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter. Chemnitz. Sonnabend den 9. September, abends halb 9 Uhr, im „Hauptsaal“ (Neue Welt).

Apolda. Sonnabend den 9. September im „Vorwärts“. Querbach i. S. Sonnabend den 9. September, abends halb 9 Uhr, im „Bürgergarten“. Augsburg-Beßhausen. Sonnabend den 9. September in der „Welshof-Hof“. Bayreuth. Sonnabend den 9. September in der „Zentralhalle“. Blombachbach. Sonntag den 10. September, nachmittags 5 Uhr, bei Witwe Häger. Böhmi. Sonntag den 10. September im „Barrischen Hof“. Brambach. Mittwoch den 6. September im „Wilden Mann“. Coesfeld. Sonnabend den 9. September, abends halb 9 Uhr, im Verbandslokal. Dornach. Donnerstag den 7. September bei Meister, Am Bahnhof. Eisenberg. Sonnabend den 9. September. Erlangen. Sonnabend den 9. September im „Deutschen Hof“ (Kuppenstein). Gemelingen. Dienstag den 5. September, abends 8 Uhr, bei Legtmeyer in Gebalbsbrück. Herford. Sonnabend den 9. September im Gasthof zur „Sanabrück“, Götzenstraße. Hünlingen. Sonnabend den 9. September. Kempten. Donnerstag den 7. September, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hof“. Kottbus. Dienstag den 12. September, abends 8 Uhr. Kulmbach. Sonntag den 10. September, nachmittags 3 Uhr, bei Witwe Anelch. Landshut. Mittwoch den 6. September, abends 8 Uhr, in der „Sonne“. Langenbielau. Mittwoch den 13. September in der „Bergbrauerei“. Langensalza. Sonnabend den 9. September im „Schloßkeller“. Rowert. Sonntag den 10. September, vormittags 11 Uhr. Rowawes. Sonnabend den 9. September. Wauen i. S. (Schiffenstüder). Sonnabend den 9. September, abends halb 9 Uhr, im „Schillergarten“. Wöhrd. Sonnabend den 9. September. Schwelm. Sonntag den 10. September, nachmittags 2 Uhr, bei Müller, Barmer Str. Schwelms. Sonntag den 10. September, nachmittags 4 Uhr, bei Gondolatsch. Sommerfeld. Sonnabend den 9. September, abends 9 Uhr, im „Kurfürstensaal“. Sorau. Sonntag den 10. September, nachmittags 3 Uhr, in der „Eile“. Triesdorf. Sonnabend den 9. September, abends halb 9 Uhr, im „Thüringer Hof“. Zegefeld. Dienstag den 12. September, abends 8 Uhr, im „Tivolli“.

Sonstige Zusammenkünfte.

Freiberg i. S. Sonnabend den 9. September, abends halb 9 Uhr, bei Habamophy, Schönebergstr. 24. Olsh. Sonnabend den 9. September: Jahrtag. Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig.

Kultung.

Zur Weiterbeförderung für die ausgesperrten Färbereiarbeiter in Glauchau, Meerane usw. von einer böhmischen Sozietät in Weida 1,82 Mk. und durch Karl Klemm, Chemnitz 10 Mk. erhalten. A. Reichel.

Briefkasten.

H. W. Wir nennen Ihnen: Rich. Grunert, Glauchau, Mauerstraße 23, und Karl Steyer, Meerane, Augustusstraße 38, 2. A. Dubsburg, Ja. H. D. B., Offenbürg. Der Artikel war für die vorige Nummer mit gesetzt, mußte aber mit noch mehreren andern wegen Raummangels zurückbleiben. Ein Mitglied, Bieren. Ja, berechtigt zur Annahme eines Postens ist jedes Mitglied, auch wenn es inaktiv ist. Offing, Böhmi. „Dachdecker-Zeitung“, Frankfurt a. M., Bräunerstraße 31.

Crimmitschau. Die für den 1. September angekündigte Versammlung findet erst am 8. September statt.

Forst i. L. Forst i. L. Donnerstag den 7. September, abends halb 9 Uhr: Monatsversammlung bei Karl Fendler (Gesellschaftshaus). Die Tagesordnung wird in der „Volksstimme“ bekannt gegeben werden. Der Vorstand.

Ein Samtweber

auf Hand gegen hohen Lohn gesucht. Aug. Klapp, Eberfeld, Schreinerstraße 28.

Crimmitschau und Umgegend.

Der gebieten Einwohnerschaft von Crimmitschau und Umgegend empfehle mein Lager von Betzungs, Bettinlet, Bettfedern, Gardent, Dunt und weiß fertigen Frauen- und Herrenhemden, Beinweibern, Unter- und Oberhemden, Kleidern nebst Blusenstoffen. Ferner empfehle: fertige Wäuler und Jaden, Seiwandbündel, Arbeitshosen, Anzüge für Männer, Wänter, Tischdecken und Strickgarne, sowie fertige Frauen- und Herrenstrümpfe in Wolle und Baumwolle. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung.

Karl Schmidt, Zwickauer Str. 12.



Gefordert: Simbach. Verbandsmitglied Anna Ludwig in Rändler, Callenberg. Am 10. August Verbandsmitglied Martha Geringswald 25 Jahre alt. Glauchau. Verbandsmitglied Heinrich Taubert, 45 Jahre alt. Ihre Ihrem Ansehen!

Inhalt (Hauptblatt): Streitfalltafel. — Bekanntmachung. — Genau 200 Ortsverwaltungen. — An die Ortsverwaltungen! — Nieder mit der Organisation der Textilarbeiter. — Um den Textilarbeiter. — Aus dem Jahresbericht der Reichlicher Landeskommission. — Zur Lohnbewegung in Kachen. — Mitteilungen aus Sachreisen. — Polamentkassenbewegung. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliches. — Gerichtlich. — Volkswirtschaft. — Patentbericht. — Vermischtes. — Oesterreich. — Verbands-Mitteilungen. — Verhandlungskalender. — Kultung. — Briefkasten. — Inserate. — Literatur. — (Beilage): Arbeitsnachweise für Gera u. — Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in Rußland. — Ein Wortwort an die Verbände Textilarbeiter. — Rede (Kation). — Schulbücher. — Mitteilungen aus Sachreisen. — Reise-Eindrücke. II. Verleger: Clemens Wenz, Döbeln. Redakteur: Paul Wagner, Chemnitz. — Drucker: Landgraf & Co., Chemnitz. — Siehe eine Beilage.

Beilage zu Nr. 35 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 1. September 1905.

Mindestlohn-Tarif der Ortsgruppe Gera für wollene Rohware.

Gültig ab 1. Oktober 1905.

1. Cachemire	unter 7 1/2 gg. 7 1/2 - 8 1/2 gg. über 8 1/2 gg.	Für Waren bis einschl. 100 cm Blattbr.		Für Waren bis einschl. 100 cm Blattbr.	
		Garn	Zwirn	Garn	Zwirn
2. Cachemire lang					
2. a) Thibet (Kammgarn-Merino) 4 schäftig	unter 9 gg. bis 140 cm Blattbreite unter 9 gg. über 140 cm Blattbreite 9 gg. und darüber bis 140 cm Blattbreite 9 gg. und darüber über 140 cm Blattbreite	1,00 1,80 2,10 2,10	1,80 1,75 2,20 1,90	2,00 2,20 2,20 2,10	1,80 1,90 2,10 2,10
2. b) Kammgarn-Croisé und Foulés 4 schäftig	einschl. 11 gg. über 11 gg.	2,00 2,20	1,90 2,10	2,10 2,35	2,00 2,20
2. c) Kammgarn-Töper 5-6 schäftig	einschl. 11 gg. über 11 gg.	2,20 2,30	2,10 2,20	2,35 2,45	2,20 2,35
2. d) Cheviott-Töper 4-6 schäftig	einschl. 9 gg. über 9 gg.	2,20 2,40	2,00 2,20	2,35 2,55	2,10 2,35
2. e) 144 cm Blattbreite und darüber Cheviott-Töper (Anaben-Konfektion) 4-6 schäftig	roh bunt	— —	— —	— —	— —
3. Verfehrte Cachemires (Serge 3 bindig)	für bunt. Schuh unt. 20 mm einschl. 10 gg. einschl. 12 gg. über 12 gg.	2,70 2,80 3,20	2,60 2,70 3,10	2,85 2,85 3,40	2,75 2,85 3,30
4. Satin-Schuhatlas (keine Wolle)	über 120 cm Blattbreite bis einschl. 120 cm Blattbreite	2,00 2,80	1,90 2,90	2,10 2,95	2,00 2,75
5. Reittatlas und Whiptcord auf Czenter	bis einschl. 13 1/2 gg. über 13 1/2 gg.	3,00 3,10	2,60 2,90	3,15 3,25	2,95 3,05
6. a) Muffelino	bis 7 gg. einschl. über 7 gg. bis 9 gg. einschl. über 9 gg. bis 10 gg. einschl. über 10 gg.	2,30 2,50 2,70 3,20	2,40 2,60 2,80 3,40	2,65 2,85 2,85 3,15	2,55 2,75 2,75 3,15
Schmale Elässer Druck-Muffelino do. do. mit Schnittleiste	bis 160 cm Blattbreite 7 gg. über 160 cm Blattbreite	— —	— —	— —	— —
6. b) Plauensche Muffelino	bis 160 cm Blattbreite über 160 cm Blattbreite	— —	— —	— —	— —
6. c) Japan-Muffelino	80-90 cm Blattbreite mit Schnittleiste	—	—	—	—
7. Wolle-Muffelino	bis 24 mm einschl. über 24 mm	3,50 3,80	3,70 3,50	3,70 3,50	3,70 3,50
8. Coating für Konfektion (Thibet mit Futter)	8 schäftig	3,80	3,20	—	—
9. Corescrew für Konfektion	bis 12 1/2 gg. einschl. bis 14 gg. einschl.	3,40 2,50	3,20 2,40	— 2,65	— 2,55
10. Armures mit über 100 Schuh per fäch. Zoll (Schuhbild)	unter 10 gg. 10 gg. bis unter 12 gg. 12 gg. bis 16 gg.	2,75 2,90 3,10	2,80 2,80 3,00	3,05 3,05 3,25	2,95 2,95 3,15
11. Schaffmaschine (ausgenommen die unter Pol. 15 gen. Artikel)	unter 10 gg. 10 gg. bis unter 12 gg. 12 gg. bis 16 gg.	2,75 2,90 3,10	2,80 2,80 3,00	3,05 3,05 3,25	2,95 2,95 3,15
12. Gewöhnliche Jacquards	unter 12 gg. für 12 gg. bis unter 14 gg. für 14 gg. und darüber	3,25 3,50 3,75	3,45 3,70 3,95	3,45 3,70 3,95	3,45 3,70 3,95
13. Jacquards 1 und 1 Wolle mit Seide oder Chappelmitation	bis 12 gg. über 12 gg.	3,50 3,75	3,70 3,95	3,70 3,95	3,70 3,95
14. Jacquards 1 und 1 Wolle oder Baumwolle mit Mohair, Kamelgarn oder Süstre	Leichte Bindung Muffelnegrund bis einschl. 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg.	4,00 4,50 4,80 6,40 3,50	4,20 4,75 5,05 6,75 8,70	4,20 4,75 5,05 6,75 8,70	4,20 4,75 5,05 6,75 8,70
15. Ganz Mohair, Kamelgarn oder Süstre Schaffmaschine bis einschl. 8 gg. über 8 gg. bis 10 gg. einschl.	Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg.	4,10 5,75 4,50 6,00 4,50 4,75 5,00 6,50 5,00 6,75 3,50	4,30 6,05 4,75 6,80 4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	4,30 6,05 4,75 6,80 4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	4,30 6,05 4,75 6,80 4,75 5,00 5,25 6,85 7,10
16. Ganz Mohair, Kamelgarn oder Süstre Jacquard	einschl. 8 gg. über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg.	4,50 4,75 5,00 6,50 5,00 6,75 3,50	4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	4,75 5,00 5,25 6,85 7,10
17. a) Kammgarnhawi m. Franen b) Cheviottshawi mit Franen c) Rohshawi mit bunter Kante	u. Shawicloth über 125 cm Blattbr.	1,75 2,00 2,00	1,70 1,90 2,20	— — —	— — —
18. Rippe auf Doppelschlag	a) mit einfachem Schuh b) mit mehrfach gespultem Schuh von zusammen	4,00 5,00 5,50 6,50 8,00	4,20 5,00 5,50 6,50 8,00	— — — — —	— — — — —

Mindestlohn-Tarif der Ortsgruppen Reichenbach-Mylau-Neschkau, Elsterberg und Ronneburg-Weida für wollene Rohware.

Gültig ab 1. Oktober 1905.

1. Cachemire	bis 8 gg. 140 cm Blattbreite und darüber bis 8 gg. über 8 gg.	Für Waren bis einschl. 100 cm Blattbr.		Für Waren bis einschl. 100 cm Blattbr.	
		Garn	Zwirn	Garn	Zwirn
2. Cachemire lang					
2. a) Thibet (Kammgarn-Merino) 4 schäftig	unter 9 gg. bis 140 cm Blattbreite unter 9 gg. über 140 cm Blattbreite 9 gg. und darüber bis 140 cm Blattbreite 9 gg. und darüber über 140 cm Blattbreite	1,70 1,65 1,80 1,65	1,60 1,70 1,90 1,75	1,80 1,90 2,10 1,80	1,70 1,80 2,00 1,70
2. b) Kammgarn-Croisé und Foulés 4 schäftig	einschl. 11 gg. über 11 gg.	1,90 2,00	1,80 1,90	2,00 2,10	1,90 2,00
2. c) Kammgarn-Töper 5-6 schäftig	einschl. 11 gg. über 11 gg.	1,90 2,00	1,80 1,90	2,00 2,10	1,90 2,00
2. d) Cheviott-Töper 4-6 schäftig	einschl. 9 gg. über 9 gg.	2,10 2,30	1,90 2,10	2,20 2,45	2,00 2,20
2. e) 144 cm Blattbreite und darüber Cheviott-Töper (Anaben-Konfektion) 4-6 schäftig	roh bunt	2,40 2,70	2,20 2,50	2,45 2,80	2,20 2,50
3. Verfehrte Cachemires (Serge 3 bindig)	für bunt. Schuh unt. 20 mm einschl. 10 gg. einschl. 12 gg. über 12 gg.	2,50 2,60 2,70 2,90	2,50 2,60 2,80 3,05	2,75 2,75 3,05 3,05	2,65 2,65 2,95 2,95
4. Satin-Schuhatlas (keine Wolle)	über 120 cm Blattbreite bis einschl. 120 cm Blattbreite	1,90 1,80	1,70 1,70	1,90 1,90	1,60 1,60
5. Reittatlas und Whiptcord auf Czenter	bis einschl. 13 1/2 gg. über 13 1/2 gg.	2,50 2,65	2,30 2,45	2,65 2,70	2,45 2,65
6. a) Muffelino	bis 7 gg. einschl. über 7 gg. bis 9 gg. einschl. über 9 gg. bis 10 gg. einschl. über 10 gg.	2,10 2,30 2,50 1,80	2,20 2,40 2,60 1,90	2,45 2,65 2,65 1,90	2,20 2,45 2,45 1,60
Schmale Elässer Druck-Muffelino do. do. mit Schnittleiste	bis 160 cm Blattbreite 7 gg. über 160 cm Blattbreite	— —	— —	— —	— —
6. b) Plauensche Muffelino	bis 160 cm Blattbreite über 160 cm Blattbreite	1,70 1,60	— —	— —	— —
6. c) Japan-Muffelino	80-90 cm Blattbreite mit Schnittleiste	—	—	—	—
7. Wolle-Muffelino	bis 24 mm einschl. über 24 mm	1,80 3,00	— 3,15	— 3,15	— 3,15
8. Coating für Konfektion (Thibet mit Futter)	8 schäftig	2,50	—	—	—
9. Corescrew für Konfektion	bis 12 1/2 gg. einschl. bis 14 gg. einschl.	3,20 2,40	3,00 2,30	— 2,55	— 2,45
10. Armures mit über 100 Schuh per fäch. Zoll (Schuhbild)	unter 10 gg. 10 gg. bis unter 12 gg. 12 gg. bis 16 gg.	2,60 2,80 3,00	2,70 2,90 3,15	2,75 2,95 3,15	2,65 2,85 3,05
11. Schaffmaschine (ausgenommen die unter Pol. 15 gen. Artikel)	unter 10 gg. 10 gg. bis unter 12 gg. 12 gg. bis 16 gg.	2,60 2,80 3,00	2,70 2,90 3,15	2,75 2,95 3,15	2,65 2,85 3,05
12. Gewöhnliche Jacquards	bis 12 gg. über 12 gg. über 14 gg.	3,10 3,30 3,50	3,00 3,20 3,40	3,25 3,40 3,60	3,10 3,30 3,50
13. Jacquards 1 und 1 Wolle mit Seide oder Chappelmitation	bis 12 gg. über 12 gg.	3,30 3,50	3,10 3,30	3,50 3,70	3,10 3,30
14. Jacquards 1 und 1 Wolle oder Baumwolle mit Mohair, Kamelgarn oder Süstre	Leichte Bindung Muffelnegrund bis einschl. 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg.	3,90 4,50 4,80 6,40 3,50	3,90 4,75 5,05 6,75 8,70	3,90 4,75 5,05 6,75 8,70	3,90 4,75 5,05 6,75 8,70
15. Ganz Mohair, Kamelgarn oder Süstre Schaffmaschine bis einschl. 8 gg. über 8 gg. bis 10 gg. einschl.	Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg.	3,10 3,50 4,50 6,00 4,50 4,75 5,00 6,50 5,00 6,75 3,50	3,25 3,70 4,75 6,80 4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	3,25 3,70 4,75 6,80 4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	3,25 3,70 4,75 6,80 4,75 5,00 5,25 6,85 7,10
16. Ganz Mohair, Kamelgarn oder Süstre Jacquard	einschl. 8 gg. über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg. Doppelschlag über 10 gg.	4,50 4,75 5,00 6,50 5,00 6,75 3,50	4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	4,75 5,00 5,25 6,85 7,10	4,75 5,00 5,25 6,85 7,10
17. a) Kammgarnhawi m. Franen b) Cheviottshawi mit Franen c) Rohshawi mit bunter Kante	u. Shawicloth über 125 cm Blattbr.	1,85 1,85 2,00	1,60 1,75 2,20	— — —	— — —
18. Rippe auf Doppelschlag	a) mit einfachem Schuh b) mit mehrfach gespultem Schuh von zusammen	4,00 5,00 5,50 6,50 8,00	4,20 5,00 5,50 6,50 8,00	— — — — —	— — — — —

Allgemeine Bestimmungen.

- a) Für Doppelschlag — wenn der Lohn nicht schon im Tarif für Doppelschlag ausgeworfen ist — wird ein Zuschlag von 40% auf obige Mindestlöhne gewährt.
- b) Wenn Czenterware auf Schaff- u. Maschinen gearbeitet wird, so wird der Lohn besonders festgestellt.
- c) Wenn Schaffmaschinenware auf Jacquard- u. Maschinen gearbeitet wird, so wird der Lohn besonders festgestellt.
- d) Sämtliche Lohnsätze verstehen sich für 100 Zahlen metrisch Einzelschlag für fertige Rohwarenlänge.
- e) Für Ketten unter 55 Meter angelegte Länge wird mit 1,50 vergütet. Musterketten werden nach Vereinbarung gelohnt.
- f) Weber Lohnsätze nicht tarif. Artikel wird auf Wunsch im Weberlohnort. Auskunft erteilt.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in Kollnau, Amt Waldkirch i. B.

Das in dem kleinen Industrieort, welche abseits von der Hauptverkehrsstraße liegen, die kapitalistische Ausbeutung ebenfalls in höchster Blüte steht, beweisen die Verhältnisse in Kollnau in schlagender Weise.

In der dort befindlichen Spinnerei und Weberei sind circa 560 Arbeiter beschäftigt. Davon sind über drei Viertel weiblichen Geschlechts. In den letzten paar Jahren sind auch an Stelle der deutschen viele italienische Arbeiter getreten. Aber nicht diese, sondern gerade der vom Ort und seiner Umgebung kommende Teil ist in wirtschaftspolitischer Beziehung am rüchlichsten, vollständig ungebildet, ungeschult. Die ganze geistige Kraft der Leute bilden Zentralschüler der Elstaler, Freiburger, Ortenauer Bote und wie sie sich alle nennen.

Bezeichnend ist jedenfalls, daß im ganzen Ort kein Sozialwettbewerb, kein Arbeiterbrot, kein Arbeiterlohn, kein Arbeiterverhältnis zu denken vorhanden, denn die Lohnverhältnisse sind miserabel zu nennen. Speziell sollen hier die Verhältnisse in der Weberei geschildert werden.

Die Weberei ist ein Geschäft, das jeder Weber oder jede Weberin auf die Bedienung von vier Stühlen angewiesen ist, wovon sie einen einzigen machen, anderen verdienen, herausbringen. Von 240 Webern und Weberinnen haben über 200 vier Stühle zu bedienen, von 20-30 Jahren alten Weibern bis hinauf zum Greise, solange es nur geht.

Die Dreier- und Zweierweber kommen fast nicht in Betracht. Auch herab natürlich, könnte man sagen, außer dem Werklohn, indem nach dem Lohnverhältnis. Diese Lohnzahlung mit sogenannter Prämienzulage ist allerdings von allen einschüchtern

Arbeitern und manchem bürgerlichen Sozialpolitiker schon längst als ein Mittel erkannt, die Kraft des einzelnen Arbeiters aufs äußerste auszubeuten. Dies ist ganz besonders auch hier der Fall. Der Stücklohn ist so gestellt, daß der Arbeiter trotz seiner vier Stühle kaum so viel verdient, wie anderswo mit drei Stühlen bei den gleichen Qualitäten.

Die Prämie beträgt:

Bei 23,50 Mt.	4 Mt.
25,00	5
26,50	6

in 12 Arbeitstagen.

Was den Stücklohn anbelangt, so gelte folgendes Beispiel:

Stück	Qualität	18	16	16	16	16	88	100	28-30
1. Qualität		18	16	16	16	16	88	100	28-30
2. Qualität		36	36	21	24	24	90	125	55-60

Die erstgenannte Qualität wird bezahlt mit 1,60 Mt. bei 28-30 Stunden Arbeitsdauer. Die zweitgenannte wird bezahlt mit 3,10 Mt. bei fast einer vollen Woche Arbeitsdauer. Jeder weitere Schuh wird mit 0 Pf. pro Stück vergütet. Nur bei sehr wenigen Qualitäten werden 10 Pf. angerechnet. Obgenannte Qualitäten sind, wenn auch mit einigen Abweichungen, so ziemlich bei jedem Weber mehrfach zu finden.

Danach kann jeder Sachkundige einigermaßen sich selbst eine kleine Vorstellung machen von der Schutterei, die hier notwendig ist, wenn der Weber auf durchschnittlich 30-33 Mt. auf 4 Stühlen in der Prämie kommen will. Wer diesen Verdienst aufbringt, ist kein schlechter Arbeiter.

Aber es kommt noch besser.

Dem Werkstuhlweber wird auch noch pro Stück extra 3 Pf.

Abzug gemacht. Es soll dies so viel wie eine Entschädigung dafür sein, daß überhaupt vier Stühle bedient werden dürfen. Und diese Entschädigung stammt von früher her, wo der Verdienst noch besser war und man infolgedessen dem Weber auch weniger als vier Stühle zuwies.

Dieser Abzug ist nun unter den heutigen Verhältnissen noch viel weniger zu rechtfertigen wie unter den früheren, da jeder Weber und jede Weberin, wie schon oben angeführt, auf vier Stühle angewiesen ist. Es kann also vom Arbeiter nichts weniger als eine Gnade betrachtet werden, wenn er auf vier Stühlen schuften darf. Dabei wird dieser Abzug bereits vom Stücklohn abgerechnet, bevor die Prämie hinzugerechnet ist, wodurch die Erreichung der Prämie selbst erschwert wird.

So und so lang muß das Stuhl sein, entweder 80 oder 100 Meter usw. Da aber das Stuhl 3-5 Uebermeter oder mehr hat, das wird dem Arbeiter überhaupt nicht bekanntgegeben. Bei Beschwerden darüber, heißt es von selten des Obermeisters: Wenn das Stuhl länger ist, wird ja auch nichts abgezogen! Ganz recht. Doch bei regelrechter Spannung der Kette während des Webens kommt Untermah seltener vor. Zweitens wird, wenn es wirklich öfter vorkommen sollte, bald der Herr Obermeister bei der Hand sein und entweder selbst nach dem Grunde sehen oder den Meister damit beauftragen.

Kurz und gut, die Arbeiter fühlen sich durch diese Praxis benachteiligt.

Daß sie kein Schlaraffenland führen können, wird wohl jeder kundige Leser einsehen. Die Lebensmittel sind auch hier sehr teuer. Die Arbeiter sind deshalb gezwungen, sich nach mancher Richtung hin außerordentlich einzuschränken, manches, was das Leben wert macht, zu entbehren, um das Notwendigste bestreiten zu können. Aber auch in anderer Beziehung bietet viel zu wünschen übrig. So heißt es wohl in der Arbeitsordnung: Die regelmäßige Arbeits-

*) Dasselbe gilt auch für Schuh Nr. 24.

zeit beginnt in der Früh um 6 Uhr und währt bis mittags 12 Uhr, dann von 1 Uhr bis abends 7 Uhr. 15 Minuten vor Beginn wird der Eingang geöffnet.

Aber wer einmal Gelegenheit hatte, die Arbeiter zu beobachten, wird bald dahin bekehrt worden sein, daß obiges nur auf dem Papier steht. Schon bald nach 5 Uhr morgens sieht man bereits die ersten das Tor der Fabrik passieren. Um 1/8 Uhr kommen die Arbeiter schon scharenweise heran und 15 Minuten vor Beginn der Arbeit ist in den Arbeitszügen bereits fast alles zur Stelle.

Mittags geht es ebenfalls oft bis 12 Uhr. Um 1/2 Uhr kommen schon wieder Scharen von Arbeitern zum Tore herbeigepilgert. Abends kommen oft die letzten um 1/8 Uhr, ja am Freitag jeder Woche noch nach 8 Uhr aus der Fabrik. Da werden alle Nebenarbeiten verrichtet, wie z. B. Stützabziehen und -putzen, Stählerreinigen und was es sonst noch zu tun gibt. An jedem Freitag wird bis 12 Uhr mittags und abends nach dem Abstellen des Betriebes gepuht, daß es eine Art ist. Dafür gibt es dann am Samstag nicht wie anderwärts eine Puffstunde. Diese wird erpart und es wird dafür eine halbe Stunde länger gewoben, das soll heißen, der Betrieb solange länger im Gang gehalten.

Diesem Unfug sind hauptsächlich die angestammten Arbeiter und Arbeiterinnen ergeben. Aber auch viele eingewanderte fremde Arbeiter machen mit, statt energisch dagegen aufzutreten.

In Bezug auf Ventilation und Zufuhr von Licht bleibt besonders im allen Weibsal viel zu wünschen übrig. Die Weibstühle liegen eng aneinander. Sämtliche Vorarbeiten der Weberin: die Spulerei, Andreherei, Zettlerei und Schlichterei sind in diesem Saale untergebracht neben hunderten von Weibstühlen. Die Ventilationsröhren sind mit Staub bedeckt, die Fenster sehen aus, als ob sie jahrelang nicht gepuht worden wären, eine Folge der starken Staubentwicklung. Es ist auch zweifelhaft, ob die Ventilation richtig funktioniert. Eine Untersuchung durch den Gewerbe-Inspektor wäre jedenfalls am Platze. Das sind die Verhältnisse, wie sie vor kurzer Zeit in Kollnau von dem Schreiber dieses angetroffen wurden.

Es haben nun allerdings eine größere Anzahl Weber und Weberinnen vor wenigen Wochen bei der Direktion um Lohn-erhöhung und Abschaffung des Abzugs von 3 Pf. pro Stück vor-geprochen. Allein die Direktion wollte nichts davon wissen. Sie verlangte Bedenkzeit. Die Arbeiter sind nicht organisiert und können deshalb keinen wirklich energischen Kampf führen. Sollte die Direktion wirklich etwas zugehen, so sind dies jedenfalls nur Dinge, durch welche die Verhältnisse im Kern nicht besonders be-rrührt werden.

Dann werden die älteren Arbeiter auch dadurch abgehalten, ihr Interesse zu verteidigen, daß für sie eine Extrazulage eingeführt ist. Diese fürchten die Arbeiter zu verlieren. Wer nämlich fünf Jahre in genanntem Betriebe beschäftigt ist, erhält 10 Mark jährlich; dieser Betrag steigt sich von fünf bis zu fünf Jahren bis zu 40 Mark bei 25 jähriger ununterbrochener Arbeitsdauer. Dies ist natürlich schon längst vom Arbeiter verdient. Wästen deshalb die Arbeiter in Kollnau einmal zur Einsicht gelangen, daß es ihre heilige Pflicht ist, sich fest und einig zusammenzuschließen. Und je eher dies geschieht, desto besser ist es für alle; und es kann nur geschehen in einer Organisation, die ausschließlich sich der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft widmet. Das sind aber nicht die Zentrumvereine und ihre Presse, das sind die freien Gewerkschaften! Für die Textilarbeiter ist es der Zentral-verband Deutscher Textilarbeiter!

Die Lage der Strumpfwirker im Zwönitztal.

Von H. H. in Z.

Im ganzen Zwönitztal entlang, bis hinein in die Ebene von Chemnitz, liegt von dem Gebirgsfuß bis zum Zwönitz an ein Dorf an dem andern. Selbst die Nebenflüsse zeigen hübsch entwickelte Dörfer. In diesen haufen circa 45-50000 Menschen, wovon mindestens 80 Proz. Industriearbeiter sind. Industriearbeiter im wahren Sinne des Wortes! Es wird dort hauptsächlich Strumpfwirker betrieben. Der weitaus größte Teil der Strumpfwirker ist sich seiner notorisch elenden Lage noch nicht einmal bewußt und der Indifferentismus der großen Masse zwingt selbst den intelligenten Arbeiter, sein Joch mit Geduld und ohne Murren zu tragen.

Die Strumpfindustrie existiert im Zwönitztal seit Menschengedenken. Sie hat sich dort zu einem Hauptindustriezweige entwickelt. Das schöne städtische Dorf Thalheim mit seinen 7000 Einwohnern ist ge-wissermaßen die Metropole der Strumpfindustrie. Kleinstädtische Stablfabrikanten sind in kurzer Zeit in Thalheim und seiner nächsten Umgebung emporgeschossen und haben die frühere Hausindustrie zum Ruin gebracht. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir die „alte gute Zeit“ wieder heraufbeschwören möchten, im Gegen-teil! Die riesigen technischen Fortschritte in der Strumpfindustrie sind an und für sich zu begrüßen, nur sollen die Arbeiter bestrebt sein, aus der Verbesserung der Arbeitsweise auch einen Vorteil für sich zu ge-winnen. Das kann aber nur dann geschehen, wenn sie sich samt und sonders organisieren. Unorganisiert ist der Arbeiter eben nur ein Arbeitsklave, der zu einer lebendigen Arbeits-maschine herabgewürdigt wird. Anders tut's die Profligier nicht. Die Arbeits-Veteranen der Strumpfindustrie sagen: „Ja, ihr habt jetzt große Maschinen, bringt in einem Tage mehr fertig als wir früher in acht Tagen, immerhin haben wir mehr verdient als ihr, und dabei waren wir unser eigener Herr.“ Die Mägen haben recht: vor 25 bis 30 Jahren gab es noch keine Fabriken wie jetzt, die Hausindustrie herrschte, da war jeder sein eigener Meister. Hatte einer eine etwas bessere Maschine, so machte der andre diese Konkurrenz einfach durch ein paar Ueberstunden die Woche wieder weht. Keiner von den Meistern war in der Lage, den Preis der fertigen Waaren herunterzudrücken. Warum nicht? Weil er selber, mit Frau und Kind, es mit eignen Fingern und Augen verdienen mußte.

Ganz anders steht es heute, wo infolge der Verbesserung der Technik ein einziger Mann soviel an einem Tage leisten kann, wie vor dreißig Jahren eine ganze Familie in der Woche. Heute ist der Preisbestimmter oder vielmehr Preisdrucker, der ein großes Establishment besitzt, Hunderte von Arbeitern ausbeutet und die Waaren in Massen auf den Weltmarkt werfen kann.

Die Spekulation greift aber immer weiter um sich, schon dehnt sie sich auf die Grundstücke aus: ein Großfabrikant sucht am andern den Boden unter den Füßen wegzuziehen, nur um seine Profligier zu füttern. Wo soll das hinführen? Nicht nur, daß die kleineren Betriebe unter solcher Spekulations- und Profitwut er-drückt werden, noch vielmehr geht es den Arbeitern an den Kragen. Gatten diese schon jetzt wie die Sklaven zu fronen, wie erst dann, wenn eine Krise eintritt, die durch das Treiben der Spekulation natürlicher-weise eintritt eintreten muß? Was dann, ihr Arbeitsklaven?

In Herden werden ihr aus den Toren der Fabrikstädte des kapitalistischen Spekulantentums getrieben, wo ihr werdet arbeitslos sein, und zum großen Teil, das ist der furchtbarste Punkt, werdet ihr selber mit Schuld daran sein. Schuld deshalb, weil ihr eure Gleichgültigkeit gegenüber der Arbeiterbewegung nicht ablegen könnt, weil ihr trotz der Vorgänge in Grimnitzau, im Kohlenrevier, in Glauchau-Meerane usw. noch immer nicht einsehen lernt, daß ihr geschlossen auftreten müßt, um zu verhindern, daß durch übermäßige Ausbeutung der Arbeitskraft der Weltmarkt mit Waren überfüllt wird. Oder glaubt ihr wirklich, daß die paar

Duhsend spekulierender Kräfte bestmöglich wären, den Weltmarkt zu überfluten und das Wohl der Überausende von Menschen hoch-zuhalten, wenn ihr nicht selber dazu tut? Wer das glaubt, der hat auf Sand gebaut. Die Herren Fabrikpächter spekulieren nur, um ihre Millionen zu vermehren. Was kümmern sie sich um den „Weib“? Mag dieser sehen, wie er zu Grunde kommt.

Darum, ihr Strumpfwirker im Zwönitztal, sei euch zugerufen: Spekuliert auch ihr, indem ihr den jetzigen guten Geschäftsgang dazu ausnützt, euch zu organisieren!

Die paar Pfennige, die ihr dadurch opfert, können euch später zu großem Segen gereichen, und solltet ihr wirklich niemals in die Lage kommen, die Mittel der Organisation in Anspruch nehmen zu müssen, so bedenk, daß eure Arbeitsbrüder und Arbeitschwester in anderen Gegenden der Hilfe bedürfen.

Die Schloßbarone haben gewiß zu leben, aber dennoch organi-sieren sie sich. Sie wissen warum. Seid ebenso geschick-t, und schließt euch dem Deutschen Textilarbeiterverbande an. Arbeiter im Zwönitztal, schüttelt endlich eure Gleichgültigkeit ab, werft alle Vorurteile über Bord. Organisiert euch! Viel Wenig machen ein Viel, vereinte Kräfte führen zum Ziel!

Ein Mahnwort an die Verdauer Textilarbeiter.

Man schreibt uns aus Verdau:

Unter gradezu erbärmlichen Verhältnissen leidet die hiesige Textilarbeiterchaft, und es ist noch gar nicht abzusehen, wann hier einmal eine Wandlung zur Besserung plattgreifen wird. Schreibe dieses hat Gelegenheit gehabt, in andern Gegenden und Textil-districten die Verhältnisse und Einrichtungen kennen zu lernen. Fast man alles das, was wo anders an Unternehmerrücksichtslosigkeit und Schädigung der Arbeiterinteressen geleistet wird, zusammen, so hat man ein Bild davon, wie es in den hiesigen Textilbetrieben zugeht. In erster Linie marschieren selbstverständlich die Weberinnen. Es macht sich einmal notwendig, dies der Verdauer Arbeiterschaft vor Augen zu führen. Das Wort, das schon Ferdinand Lassalle vor langer Zeit geprägt hat, daß man dem deutschen Arbeiter erst klar machen muß, was traurig es um ihn bestellt ist, trifft grade auf die Verdauer Arbeiter vollinhaltlich zu. Zurzeit bestehen hier neun Weberereien, jedoch die Aussicht auf Veränderung für den Weber äußerst gering ist. Das wissen die Unternehmer gar wohl und machen es sich zu nütze. Dazu gibt es in höheren Regionen genug einflussreiche Kräfte, die, soll einmal ein neuer Geschäftszweig ein-gesührt oder die Arbeitsgelegenheit sonstwie vermehrt werden, Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um dies zu hintertreiben.

Die Interessen- und Vertreterschaft ist hier zur höchsten Potenz herausgebildet. Daß man dabei nicht vergißt, den Arbeitern in ihren aus Verbesserung ihrer Lebenslage gerichteten Bestrebungen Schwierigkeiten zu machen, versteht sich am Rande. Noch nicht einmal einer angemessenen Antwort hält man die Vertretung der Arbeiter für würdig. Auch die städtischen Körperschaften scheinen zu glauben, die Arbeiter nicht als gleichberechtigte Menschen bewerten zu brauchen. Und dies ist auch gar nicht verwunderlich. Ist doch bis jetzt die Arbeiterschaft noch ohne jede Vertretung in den städtischen Verwaltungskörpern, weil sie es nicht für nötig gehalten hat, sich die Rechte, die ihr zur Verfügung stehen, zu wahren und Gebrauch davon zu machen. Ein Beispiel, wie man mit den Arbeitern um-zugehen beliebt, mag hier genügen. Auf drei Eingaben des Gewerkschaftsrates innerhalb der letzten Jahre, betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts, hatte man ebenjeweils, wenn auch alles eher als stichhaltige Gründe zur Ablehnung. Einmal waren keine geeigneten Räume vorhanden, das andere Mal mangelte es an einem geeigneten Beamten, und auf die letzte Eingabe kam der Bescheid zurück, für die Errichtung eines Gewerbe-gerichts wäre kein Bedürfnis vorhanden!

Man höre: in einer Stadt von circa 19000 Einwohnern, welche dazu noch als ein Hauptort der sächsischen Textilindustrie zu bezeichnen ist, ist kein Bedürfnis für ein Gewerbegericht vor-handen! Dabei hätte sich das Gewerkschaftsrat erboten, Material in genügender Menge zur Verfügung zu stellen. Man hat aber keinen Gebrauch von diesem Angebot gemacht, und man wußte vielleicht auch, warum. Bei der Firma Otto Ulrich z. B. bilden die Abzüge für schlechteste Ware eine ständige Erscheinung am Zah-ltag; Schußbrüche, Kettenbrüche, starker und schwacher Schuß, starke und schwache Kettenfäden, alles ist genau abtaxiert, und für alles wird der Weber verantwortlich gemacht. Ob aber einer der Herren Unternehmer im Stande ist, von einem derartigen Material, wie es mitunter da verarbeitet werden muß, ein fehlerfreies Stück Ware zu liefern, das ist noch nicht bewiesen. Dazu gehen wir wieder der Zeit entgegen, wo bei Licht gearbeitet werden muß; es herrschen dafelbst Lichtverhältnisse, die tatsächlich zur Kritik geradezu herausfordern.

Ein jeder Vale wird zugeben, daß elektrische Bogenlampen die ungeeignete Art der Beleuchtung für Weberereien sind, noch be-sonders da, wo dunkle und gemusterte Kräfte fabriziert werden. Hat man nicht gerade das Glück, die Bogenlampe über sich zu haben, so kann man nur gleich einpaden. Denn entweder steht man sich selbst im Licht, oder aber die Konstruktion des Stuhles sorgt schon dafür, daß man vor dem kalten Schatten hat und demnach nichts sehen kann. Daran ändern auch die vereinzelt an-besonders weit und ungenügend von den Bogenlampen stehenden Stühlen angebrachten Dolgaslampen sehr wenig. Es ist geradezu unverantwortlich, wie hier mit dem Augenlicht der Arbeiter um-gegangen wird. Als vor längerer Zeit ein Direktor angestellt wurde, glaubten die Arbeiter schon, daß nun eine neue Epoche anbrechen würde. Geirrt haben sich darin die Arbeiter allerdings nicht, nur ist es statt besser eher noch schlechter geworden. Was dieser Herr schon alles geleistet hat, wird so manchem Arbeiter die Augen hinlänglich geöffnet haben. Daß daneben das Warten auf Kette und Schuß an der Tagesordnung ist, versteht sich von selbst. Statt nun aber Mittel und Wege zu suchen, derartige Zu-stände abzuleben und sich ihrer Organisation anzuschließen, glauben viele Arbeiter durch Liebedienerei und Kriecherei etwas zu er-reichen.

Alle Zumutungen, die an die Arbeiter gestellt werden, lassen dieselben willenlos über sich ergehen. Ist die Kette noch nicht fertig gemacht oder ist sie noch nicht im Webergebäude — die Scherezeit befindet sich im Spinnerelgebäude, etwa fünf Minuten von ersterem entfernt — wird flugs der Schieber genommen und die Kette geholt. Ebenso ist es mit dem Schuß. Ist keiner da, so wird der Schieber genommen und fort geht's nach der Spinnerel. Daß es für diese Arbeiten nichts gibt, ist nicht ver-wunderlich. Braucht doch die Firma die Arbeiter nicht zu fürchten, da sich dieselben fast nur aus änderlicher Bevölkerung zusammensetzen, und diese ist nun einmal den modernen Organisationsbestrebungen der Arbeiterschaft schwer zugänglich. Daß in dieser Fabrik ein früherer Kollege, der sogar früher Ehrenposten in der Organisation bekleidet hat, als Meister fungiert und mit seinem Intimate die wenigen organisierten Kräfte ausfindet und demzufolge auch zu behandeln weiß, ist nur nebenbei bemerkt.

Ebenso geht es in der Nachfabrik von S. Köhn, Zornhallen-straße, zu. Ein Schlichter ist dafelbst ein unbekanntes Ding. Die Bezahlung regelt sich nach dem Gutdünken des noch ziemlich jugendlichen Firmenchefs. Malles doch derselbe für sich selbst, welche für eine andere Firma angefertigt wurden, noch nicht einmal den Lohn zahlen, den die Weber der betreffenden Webererei für die

selbe Arbeit erhalten! Es bedurfte hierzu erst der ganz energischen Vorkellung der betreffenden Weber. Daß hier das Warten auf Kette und Schuß ebenfalls an der Tagesordnung ist, ist um so verwunderlicher, als doch bloß 20 Stühle im Gange sind. Ein Verbandsrat, wie er für jede Fabrik vorgelesen ist, existiert ebenfalls nicht. Wie nun, wenn einmal ein Unfall passiert? Wird man sich denn endlich dazu bequemen, den notwendigen Er-fordernissen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken? Oder will man auch nach dem Grundsatz verfahren: Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, dann deckt man denselben zu? Ein weiteres Arbeiter-Erdorado ist die Fabrik von C. B. Gildner. Hier ist von einseitigen Lohnkämpen auch keine Rede. Jeder bekommt nach dem Grundsatz des Meisters mehr oder weniger ausgezahlt. Daneben lassen sich auch sonst noch verschiedene Einrichtungen zu wünschen übrig. Eine Klageeinrichtung, welche in Nothfällen zum Auf-halten des Betriebes vorhanden sein muß, ist hier eine unbekannte Einrichtung.

Wie nun aber, wenn z. B. im zweiten Weibsaale der Ver-bindungsarten zwischen den beiden Transmissionswellen der ge-ra-de hinter seinem Stuhle beschäftigten Weber erfährt? Dieser Nömen geht nämlich ohne Schußvorrückung zu tief, daß sich ein etwas größerer Arbeiter mit dem Kopfe daran stoßen würde. Hier wäre einmal der Gewerkschaft Gelegenheit geboten, einzu-greifen. Einzig in ihrer Art sind auch die Aborte in Bezug auf Reinlichkeit u. d. d. h. Statt die Aborte jede Woche mindestens einmal zu säubern, geschieht dies erst, wenn es absolut nicht mehr anders geht. Wenn es geht, daß, wie zum neulichen Besuch einer hohen Ver-sammlung, 10 Arbeiterinnen zum Krängebänden kommandiert werden konnten, wird es wohl auch angängig sein, aller Wochen die Aborte säubern zu lassen.

Die größte der hier bestehenden Weberereien ist die von C. G. Böhler in Langenheffen. Dafelbst werden auch die meisten Weber beschäftigt. Man sollte nun meinen, daß deswegen gerade die Verhältnisse am besten sein sollten, da doch die Weber immer noch etwas mehr Rückgrat besitzen sollten, als die Weberinnen. Aber weit gefehlt. Hier ist die Unterwürfigkeit gerade am meisten aus-geprägt. Warten auf Material ohne jede Entschädigung, Lohn-reduzierungen usw. werden hier stillschweigend hingenommen. Ein jeder glaubt noch es sich zur besonderen Ehre rechnen zu dürfen, in dieser Fabrik beschäftigt zu sein. Warum, weiß allerdings keiner anzugeben. Wenn früher hier noch ein relativ höherer Lohn erzielt werden konnte, so ist das doch längst vorbei. Nun soll ja allerdings nicht geleugnet werden, daß vorzügliche Arbeiter einen noch einigermaßen besseren Lohn erzielen. Diese stehen sich eben mit dem Meister besser. Meist sind das solche Arbeiter, die dem Herrn ein Fahrrad abgekauft haben. Dieses Zusammentreffen ist vielleicht nur Zufall, aber doch Tatsache.

Selbstverständlich ist es ja, daß der Meister, der genug Gehalt bezieht, gar nicht darauf verfahren kann, daß ihm ein Arbeiter ein Fahrrad abkauft. Arbeiter, die das Gegenteil annehmen, be-finden sich gewiß im Irrtum. Wenn sie aber unzufrieden sind, so sollten sie suchen, die bestehenden Verhältnisse durch gemeinsames Vorgehen zu ändern. Sie schimpfen aber lieber, wenn's niemand hört und streiten sich untereinander herum, nicht bedenkend, daß anderen dadurch Gelegenheit geboten wird, den lachenden Dritten zu spielen. Die paar Organisierten allein können auch nichts ändern, wenn sich nicht bei allen die Ansicht Bahn brecht, daß Wandel dringend not tut. Die Sonntagsarbeit ist auch wieder im Gange. Bis spät in den Nachmittag wird Kette angezogen. Ob die Firma dazu Erlaubnis hat? Noch dazu, wo doch auch Frauen in Betracht kommen! Nun, die Beschwerdekommission wird schon noch Remedur schaffen. Auch die Einrichtung der Abzüge für sogenannte fehlerhafte Arbeit scheint wieder ihre Aufrechterhaltung zu feiern. Mit Hilfe der Organisation hat es einmal ein Kollege den Herren gerichtlich nachweisen lassen, daß derartige Abzüge un-gesetzlich sind. Das scheint die Firma aber schon wieder vergessen zu haben. Es trifft aber auch die gesamte Belegschaft ein großer Teil Schuld mit. Hätte sie bei dem ersten Versuch von Seiten der Firma gegen diese gleich wieder Front gemacht, wäre ihr wohl der Appell vergangen, nochmals zu erproben, was für geduldige Ausbeutungsobjekte sie beschäftigt. So hat man sich aber in schadenfroher Weise getreut, wenn man nur nicht selber darunter zu leiden hätte.

Nun, ihr Textilarbeiter von Verdau, so wie oben geschildert, liegen die Verhältnisse in allen anderen Betrieben auch! Soll das so weiter gehen? Wollt ihr ruhig abwarten, bis man euch das Fell noch vollends über die Ohren gezogen hat? Denkt an die mühseligen Verhältnisse, unter denen ihr jetzt schon leidet! Wie soll das erst werden, wenn die neuen Handelsverträge ihre Wirkung auch noch ausüben? Immer wieder werdet ihr es sein, welche darunter am schwersten zu leiden haben. Der Unternehmer wird sich schon zu helfen wissen. Er wird versuchen, das, was ihm durch erschwerten Absatz seiner Produkte verloren geht, aus eurem Markt herauszupressen. Und ihr? — Widerstandlos seid ihr ihm ausgeliefert, ein Spielball seiner Launen! Und warum? — Weil ihr kurzsichtiger, egoistischer Weise den Anschluß an eure Berufs-organisation nicht bewerkstelligt habt! Was wird aus euch, was aus eurer Familie, wenn es der Brutalität des Unternehmertums gefällt, euch aufs Pflaster zu werfen? Sind euch die Augen nicht geöffnet worden durch die Vorgänge in eurer nächsten Nach-bar-schaft, in Meerane, Glauchau, Reichenbach usw.? Glaubt nicht, daß es so geht, wie es früher der Fall war. Wer keine Pflichten hat, hat auch keine Rechte. Rafft euch auf, agitiert, wo und wann sich Gelegenheit dazu bietet, schließt euch, Mann und Frau, dem Deutschen Textilarbeiterverband an, damit ihr den Stürmen der Zukunft getroßt und ruhig entgegengehen könnt!

Mehr Agitation!

Dieses Kapitel findet man stets und ständig von Zeit zu Zeit in unserer Fachpresse. Ja, mehr Agitation ist dringend notwendig. Und doch wie leicht wäre es, sogar: spielen leicht, unsere Verband binnen einigen Tagen auf die Mitgliederzahl von 80000 zu bringen. Dieses Rezept ist sogar ganz einfach:

1. Sämtliche Männer unseres Verbandes, deren Frauen mit-berdenen helfen, müssen letzters ungehindert dem Verbands beitreten.
 2. Sämtliche Väter, deren Kinder im Bereiche der Textilindustrie tätig sind, müssen veranlaßt werden, dem Beispiel des Vaters zu folgen und dem Verbands beitreten. Die Eltern müssen ihren Kindern in dieser Hinsicht befehlend zur Seite stehen und dieselben befehlen über den Kampf ums Dasein aufklären. Dadurch bestimmt die Organisation den ihr so notwendigen jungen Nachwuchs und mülkt auch später tüchtige Kämpfer. Es ist unbedingt erforderlich, der Ernst der Zeit verlangt es, daß alle, aber auch alle verfügbaren Kräfte aufgebunden werden, um die Reihen immer dichter, undurch-bringlicher zu machen. Oder hat vielleicht schon jemand gehört, daß eine Organisation zu viele Kämpfer hat?
- Dies sind nicht viele, aber beherzigenswerte Worte, und sie sind an alle, die es angeht, gerichtet.
- Im Anhang dieses Heftes wollen wir nicht unterlassen, folgendes Klagegedicht eines Unorganisierten zum Abdruck zu bringen:
- Einem unglücklichen Arbeiter, der von seinem Schwager in W. n. n. einen Brief, der für die Psychologie der Unorganisierten geradezu typisch ist. Es heißt darin:
- „Wie ich aus Deinem Brief ersehe, macht Ihr heuer wieder

eine schone Reise. Mir wunnen Euch viel Vergnügen. Selber muß ich unverschämlich nach einem Urlaub antreten und zwar in der Form einer Ausperrung, die am Samstag beginnt, wo wir auf die Straße gehen, ob organisiert oder nicht. Lieber Schwager! Du weißt, wie ich voriges Jahr zu Dir sagte, daß er nur Organisierte rauswirft; darun hielt ich mich immer zurück; jetzt hat sich der Schust eines andern besonnen und wirkt uns förmlich hinaus, natürlich mit dem Unterschied, daß die andere eine Unterführung bekommen und ich keine, weil ich seinen Worten zu viel Glauben schenkte. Das habe ich nach 3 1/2 Jahren. Wie lange diese Ausperrung dauern wird, wissen wir nicht, denn die Prinzipale sind sehr eigenständig; aber von was leben und Sims zahlen?"

Der Brief schließt mit der Bitte, dem Schreiber während der Ausperrung eine kleine Unterführung zu gewähren. Das Gesicht, das diesen Nichtorganisierten trübt, ist dasjenige, das er verdient und selbst gewollt hat. Trotz seiner Kräfte kann der Brief ein Flugblatt an Wirklichkeit werden. Wir veröffentlichen ihn zu Nutz und Frommen aller dorer, die sich bisher ebenfalls vor der Beileistungs-pflicht vorbeigedrückt haben.

Schuhzähler.

Von Max Sanger in Sozau.

Alle Arbeiter, welche im Nord arbeiten, haben den Wunsch und das Bestreben, ihren Aufwand, d. h. also ihre abgelassene Arbeit absolut sicher und genau festzustellen. So auch die Weber. Aus diesem Bestreben heraus, in Verbindung mit den betrügerischen Anregelungen der Feststellung des Aufwands, ergab sich auch einer der Differenzpunkte beim jüngsten Streik der Bergleute im Ruhrgebiet. Hier hat sich die Gesetzgebung gezwungen gesehen, eine die Bergleute allerdings nicht befriedigende Regelung vorzunehmen. Die Weber und die Textilarbeiter überhaupt werden nach immer noch den veraltetsten Methoden entlohnt. Die Leineweber werden nach der Meter, Ellen, Schock, Mandel oder Duhendzahl der gefertigten Leinwand, Handtücher oder Servietten bezahlt, die Teppichweber ebenfalls nach der Meter- oder Stützmaß der gefertigten Läufer oder Teppiche, und die Tuchmacher wieder werden bezahlt nach ganzen Stücken (Tuchen), nach Banden oder Schmitzen von beliebigen vom Fabrikanten bestimmter Länge, die sich gewöhnlich an die Scher- oder Schneidmaschine hält und nach Anzahl der gewebten Schüsse, wobei der Weblohn für 1000 Schuß festgesetzt wird.

So besteht z. B. bei den Teppichwebern die Tatsache, daß die Läufer mit baumwollenen Stoffen auf 50 Meter Weblänge etwa 2 Meter bis 2 1/2 Meter eingehen, während die mit Jute-Stoffen nur etwa 1/2 Meter eingehen. Nun wird den Webern aber nicht die gewebte Länge bezahlt, sondern nur die Länge des verkaufsfähigen Stückes, wodurch die Weber ganz erheblichen Schaden haben. Noch viel krasser liegt die Sache in vielen Tuch-Fabriken. So z. B. in Sagan, Niederschlesien und Kummelsburg bei Berlin, Nowawes-Neuendorf bei Potsdam und Sommerfeld. Aus letzterem Orte hat ein Kollege bereits im September des vorigen Jahres in einem ganz vortrefflichen Artikel die Lage der armen Weber geschildert, die nicht nur für diese Stadt, sondern für alle oben genannten Orte, wie überhaupt wohl die ganze Textil-Industrie kennzeichnend ist. Hier werden die Weber nicht nach je 1000 Schuß bezahlt, sondern nach ganzen Tuchen von ganz verschiedener Länge und Dichtigkeit. Spiel nur schon die Güte des Materials und des Webstuhls in Verbindung mit der Gangart eine große Rolle, so läßt sich denken, daß durch obige Methode die Unsicherheit in der Entlohnung eine noch größere wird.

Und so haben sich nun die Kollegen ausgerechnet, daß sie bei obigen Verfahren etwa 6-8 Pf. Schußlohn erhalten, während anderwärts 11-16 Pf. pro 1000 Schuß bezahlt werden. Doch es sind auch Städte, wo nach Banden oder Schmitzen bezahlt wird, was z. B. in Crimmitschau früher geschah, worüber unser „Textil-Arbeiter“ auch schon eingehend berichtete, und heute noch in Neuland a. Orla. Hier steht der Lohn allerdings auf der Höhe von 11-12 Pf. pro 1000 Schuß. Hier wird man gut tun, Bezahlung nach je 1000 Schuß zu verlangen und für die Einführung von Schuhzählern (Schuhzählern) einzutreten, wie solche in den Städten Fort L., Rottbus, Ludenwalde und Neuland a. Orla ganz oder teilweise schon lange eingeführt sind und die sich dort gut bewährt haben. Darüber schrieb der „Textil-Arbeiter“ in Nr. 28 vom Jahre 1898:

Der Tourenzähler (Schuhzähler) an Wudslin-Schichten. In vielen Webereien sind zur Berechnung des Schusses, bez. Arbeitslohnese die Schäfte mit einem Tourenzähler versehen. Der selbe ist mit dem Webstuhl derart in Verbindung gebracht, daß er sich bei einer Tour, d. h. bei einem Schusse des Stuhles um eine Nummer fortbewegt.

Angesprochen werden derartige Tourenzähler bei Schafmaschinen in der Regel von der Zylinderwindel aus. Dieselbe macht gewöhnlich bei 6 Schüssen eine Drehung, und ebenso rückt auch der Tourenzähler um 6 Nummern weiter.

Es wurden verschiedene Tourenzähler in den Handel gebracht, jedoch in Bezug auf exaktes Springen der Nummern liegen viele zu wünschen übrig.

Durch diese Unvollstände auf den Webarten gebracht, daß sie auch eine Schußuhr konstruieren lassen müsse, bei der die Nummer sich jedem Schusse einstellt, gelang es Anton Bruner in Wien im Jahre 1889, eine Schußuhr nach anderem System der Deffentlichkeit übergeben zu können.

Diese Uhr besteht aus 6 kleinen runden (welchen) Schälchen, welche auf je einem Systeme drehbar gelagert sind. Hinter den Schälchen sind kleine Zahnräder mit je 10 Zähnen. Jedes Zahnrädchen hat außerdem noch einen kleinen Mitnehmer, welcher bei einer Drehung des Zahnrädchens herum der Scheibe in das nächst befindliche Zahnrädchen eingreift und es auf diese Weise um einen Zahn fortrollt.

Die kleinen Schälchen haben je zehn eingeklagene (schwarz ausgefallene) Nummern, und zwei von 1. Fortlaufend bis 0, und sind parallel nebeneinander gelagert. Diese Schälchen drehen sich und zwar die eine nach rechts, die andere nach links, und stellt sich auf diese Weise folgendes zusammen: Die erste Schälche zeigt die Hunderttausender, die fünfte die Zehntausender, die sechste die Hunderttausender, das ist folglich nach 1000000 Schüssen die Uhr einmal abgelaufen ist. Durch Vermeiden solcher Überforderungen konnte man die Zahl bis ins Unendliche vergrößern.

Damit die Räder bzw. Schälchen exakt mit einem Rucke ein-springen und sich sofort wieder ruhig stellen bleiben, brühen auf die Zahnrädchen kleine Federn.

Vorn ist ein mittelschweres Rädchen versehenes Blechblättchen angebracht, damit die übrigen Ziffern verdeckt sind und nur die-jenigen durch die Öffner schauen, welche die volle Zahl ergeben sollen.

sch zwei Meter beträgt. Auf diese Weise wird die Länge des Stücker, wie auch zuletzt die Anzahl der Schüsse darauf ungefähr, aber eben nur ungefähr, festgesetzt.

Tatsache ist nun, daß die Stücke nicht gleich gemessert werden und einlaufen, und auch, daß schon mehrmals falsches Maß bei den Web-apparaten festgestellt wurde. Das richtige gesetzliche Maß ist der Meter und sofortige Messung nach dem Maßstabe. Da die letztere Meßmethode sehr umständlich ist, so wird man für Bußfinesstühle (Tuchmacher) die Einführung von Schuhzählern verlangen müssen.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Wort I. V. Daß so manche sich ihrer Lage nicht bewußt sind, hat die am 22. 8. im „Schichtbahnen“ abgehaltene Versammlung gezeigt. Kollege Niemann besprach in einflussreicher Rede die geplante Ausperrung. Seiner Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Der Referent betonte besonders, in welche Lage die nicht organisierten Kollegen gelangen wären, ja sogar noch kommen könnten, da das Gewitter noch lange nicht abgesehen habe, sondern bloß in den Hinter-ground gedrückt sei, um früher oder später ja doch wieder zum Ausbruch zu kommen. Die Kollegen, die auf die Güterhaftigkeit des Textilarbeiter-Verbandes rechneten, machten eine Fehlzählung. Deshalb könne ihnen in ihrem eigenen Interesse nur zugerufen werden: „Steuht in den Verband!“

Augsburg. Die Versammlung am Samstag den 19. August erstreute sich eines sehr guten Besuchs. Kollege Settele sprach in interessanter Weise über: „Die Hohenzollernlegende“. Den Mit-gliedern wäre mehr Aufmerksamkeit anzuempfehlen. Kollege Deffner sprach über den Kampf in Sachen-Hilfelingen. Große Begeisterung herrschte, als der Redner mit den Worten schloß: „Jeder Stieb des Fabrikanten soll nicht nur pariert werden, sondern es muß dafür gesorgt werden, daß die Organisation aus jedem Kampf gestärkt hervorgeht.“ Ein Geschäftsordnungsantrag stellt sich, daß in Zukunft in die Erörterung eines neuen Punktes nach abends 11 Uhr nicht mehr eingetreten werden darf und um 12 Uhr unter allen Umständen Schluss zu machen ist. Eine Anfrage, welche Stellung wir bei Einführung des Zehnstundentages einnehmen, d. h. in welcher Weise derselbe durchgeführt werde, wurde ver-lagert und einer Vertrauensmännerung überwiesen.

Berlin IV. (Stickerbranche.) Am Mittwoch den 18. August fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Kollegen Brüllin über „Das Recht in gewerbli-chen Arbeitsverhältnissen“; 2. Diskussion; 3. Kasernenangelegenheiten; 4. Verdrüben. Kollege Brüllin führte uns in seinem beifällig aufge-nommenen Vortrage die bemerkenswerten Punkte der Gewerbegesetzgebung vor Augen. Er wies darauf hin, wie wichtig es für den Arbeiter ist, sich mit den für ihn einschneidendsten Paragraphen vertraut zu machen und erläuterte durch Anführung einiger interessanter Fälle aus der Rechtsprechung einzelne, auch für uns in Betracht kommende Fragen. In der Diskussion wurde auf die Mangelhaftigkeit dieser Gesetzgebung hingewiesen; dieselbe müßte noch mehr ausgebaut werden. Während z. B. das Fehlen eines Sinnes des Arbeiters ein Grund zur Entlassung wäre, müßte der bei einem seiner fünf Sinne nicht mächtigen Arbeitgeber ver-pflichtete Arbeiter seine Kündigung einhalten. Zu Punkt Kasernen-angelegenheiten kam die Angelegenheit Schesch zur Sprache. Kollege Schesch hat sich bereit erklärt, die verloren gegangene Summe in ihm möglichen er schon eine Summe beigeführt. Unter „Verdrüben“ kam die bevor-stehende Vermählung der Berliner Filialen zur Sprache, wobei be-zonders die Kasernenverhältnisse der Filiale I eine Rolle spielten. Es soll eine abwartende Stellung eingenommen werden. Auf Anregung des Kollegen Mass uthe muß noch auf den letzten Bericht zurückkommen, der in seiner Angelegenheit (Vorwurf gegen die Revisionen) nicht aus-schließlich gebracht werden soll. Der Sachverhalt ist folgender: Die Kollege Mass uthe hat sich diesen Vorwurf der Fahrlässigkeit soviel wie möglich abzuwählen, sollte nicht klar genug sein. Ich bin gezwungen, trotzdem ich den Bericht kurz lassen wollte, doch etwas zu detaillieren. Von den meisten oder fast allen Rednern wurde den Revisionen Fahrlässigkeit vorge-worfen, weil sie ihre Revisionen nicht pünktlich, sondern erst am dem ihnen beizugehenden Zeitpunkt vorgenommen haben. Kollege Mass uthe, als Revisor, wies auf andere Verbände hin; zu Quartalschluss würde immer so gehandelt; man könne die Revisionen nur einen Vorwurf machen, daß sie nicht noch pünktliche, außerordentliche Revisionen vor-genommen haben. Solche seien aber nicht gut durchzuführen, weil man niemals wisse, ob der Kassierer zu Hause sei; man müßte schließlich un-verrichteter Sache wieder abgehen. Diese Gründe schienen aber die Ver-ammlung nicht zu überzeugen, denn die Kritik der nachfolgenden Redner an den Revisionen verumtete erst nach mehrmaliger Ermahnung seitens des Vorliegenden.

Bocholt. Am 20. August tagte eine gut besuchte öffentliche Textilarbeiter-Versammlung im Locale des Herrn Bernhard Rünne, in welcher Gausleiter Wilhelm Rührig-Barmen über die U-rsachen des Notenkampfes im schichtführingischen Industriebezirk sprechen sollte. Weil aber der Kampf abgedrossen war, so streifte er ihn nur kurz und erwähnte dann, wie unsere frommen Brüder hier alles versucht, um den Hals umzubringen, und wie sie kein Mittel unverzucht gelassen haben, uns auf die Straße zu legen, nun aber wahrscheinlich das Letzte versucht hätten, indem sie unsern Vereinswirt das Lokal ablaufen wollten. Nach dem 1 1/2 stündigen Referat fand freie Diskussion statt. Da aber diejenigen, die uns so gerne feind sind, nicht erschienen waren, so wurde nur kurz des „Schwarzen Volksblattes“ gedacht, dessen Redakteur, welcher bekanntlich alle Reizen gerne mit Haut und Haaren vertilgen möchte, in nächster Zeit Bocholt verlassen wird. Kollegen, da unser Vereinswirt alles für uns tut, so verzehrt nur bei ihm eure Gröhlen!

Dülmen. Wie berichteten vor 14 Tagen über eine Fabriksammlung der Spinnerei vorm. Bödler & Janzen hier, in welcher Gausleiter Reimes referierte und welche dazu führte, daß 9. eine Anzahl direkt gelebender Arbeiter, aber welche in der Beschaffung Klage geführt wurde, der Gewerbeinspektion angeht. Der „Allgemeine Anzeiger“ gibt folgende Zusammenfassung: Am Tage nachher gingen nun die Vertreter dieser Fabriks (im Unter-schiffen für einen Verein zu sammeln, den man in der obenge-nannten Fabriks gründen wollte. Dafür sollten die Arbeiter nicht in den Verband gehen, er würde ihnen das Geld, welches sie sonst für den Verein abgezogen, für dieses Geld sollte dann jedes (Raum glaublich) Die Arbeiter sind auch in ihrer großen Mehrheit begetreten. Diejenigen aber, welche nicht beizutreten und die die Ver-ammlung besucht hatten, sind teils entlassen, teils ge-lündigt, und denen, die in Fabrikshäusern wohnten, ist zu gleicher Zeit auch die Wohnung gekündigt worden, weil es, wie der Direktor meint, Sozialdemokraten seien. So behandelt man die Arbeiter! Um die Stachel zu lösen. Eine herrliche Illustration zur großen Ange-lehen, der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit! Und ein Arbeiter-führer, der christliche Herr Schiffer, geht zum Rathhofsentag nach Straß-burg und flennet dort über den Terrorismus — der Sozialdemo-krate! und brüht sich damit, daß sie mit einigen christlichen Arbeit-gebern Verträge abzuschließen hätten, der Art, daß diese Arbeiter sich verpflichtet, in allererster Linie nur christlich organisierte Arbeiter einzutreten. Und er sagt hinzu: dies liegt ja auch im eigenen In-teresse der Arbeiter! O diese christlichen Unternehmer wissen nicht, daß die Arbeiter schon selbst mit einer Beschäftigungslosigkeit wahrzunehmen, daß es nicht auch noch von christlichen Arbeitern gewährt zu werden braucht! Wenn man sich die geringste Menschenerkenntnis betrachtete, die darin liegt, daß man einen Arbeiter boot- und obdacht macht, daß weil er von dem geistlichen Recht der Versammlungen und Kassationsrecht Gebrauch gemacht hat, dann empfindet man nur den einen Wunsch, die Arbeiter sich zusammenzusetzen, um den einen Wunsch, sich zu helfen, daß sie sich auch durch kein noch so großes Mittel von der Ausübung eines gesetzlichen Rechts abhalten lassen! Auch aus dem hier ist man, daß dort die Firma meines Vaters, der die Arbeit aus legendem Grunde verläßt, zum Ende des Monats die Wohnung

fündigt und auch die Verwandten des betreffenden Arbeiters auf die Straße legt. Arbeiter, die Stummzeichen verstehen sich! Es wird die höchste Zeit, daß ihr den Verstand, die sich mit der Ausübung eines ge-setzlichen Rechts nicht begnügen, sondern auch noch Herron über eine persönliche Freiheit sehr wollen, seht, daß ihr nicht gewillt seid, einen auch diese noch zum Opfer zu bringen!

Ulmberg. Am 19. August fand im großen Saale des „Ulmberger Hofes“ eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung statt, in der Kollege Ott über die Ausperrung der Arbeiter und Weber im schicht-führingischen Bezirk referierte. Sein Referat wurde mit Beifall auf-genommen. Bebauerdierweise war die Versammlung sehr zahlreich besucht, trotzdem man angenommen und Handzettel verbreitet hatte. Die Anwesen-heit lag oben unter den hiesigen Textilarbeitern zu verzeichnen. Von 80 Mitgliedern waren kaum 40 erschienen. Kollegen und Kolleginnen, laßt euch nicht durch die Gleichgültigkeit fallen, sorgte und ächtet lieber für besseren Versammlungsbefuch!

Bera. Die am 18. August unter dem Vorsth des zweiten Ar-beitlichen Kollegen Ernst Ott abgehaltene Versammlung der hiesigen Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes stand im Zeichen der Köh-nenbewegung. Der große Saal der „Reichshof“ war auch von weiblichen Mit-gliedern nicht befüllt. Vor Eintritt in die Tagesordnung über die Ver-ammlung das Ansehen des verstorbenen Kollegen und Mitbewandlers der Filiale, Max Armischer, durch Erheben von den Plätzen. Gaus-leiter Brutschneider erstattete hierauf Bericht über die Verhandlungen des Internationalen Textilarbeiterkongresses in Mailand. Die Aus-führungen fanden den Beifall der Versammlung. Kollege Krause referierte abdam über die für die Arbeiter in der Färbereibranche bei der festigen Lohnbewegung errungenen Vorteile. Er forderte die Kollegen auf, auf der Hut zu sein, daß es ihnen nicht ergehe, wie den Webern mit dem ihnen auszuwandernden Lohnstrahl, der nach Aufschwüngen im Laufe von sechs Wochen schon an allen Ecken durchbrochen wurde. Redner ermahnte die Kollegen und Kolleginnen, dem Verbande treu zu bleiben und die noch fernstehenden Kollegen dem Verbande zuzuführen, denn nur eine feste Organisation könne dem Unternehmertum Respekt ein-flößen. In Uebereinstimmung mit der Absicht einer starken Organisation, weswegen auch die Abmachungen der Färbereikonvention nicht eingehalten würden — In Bezug auf den Webartist erklärte Redner: wenn das Angebot der Webwarenfabrikanten gut ist, wird es angenommen, wenn es nicht gut ist, müssen die gestellten Forderungen eventuell auch durch Kampf zur Einführung gebracht werden. Arbeiter, organisiert euch, damit ihr bei späteren Kämpfen nicht auf die Almosen des Stadtrats (1.50 Mt. und ein Brot pro Woche) angewiesen seid. — In der Diskussion wurde die Ausperrungsstatist der Unternehmer gebührend geachtet. Der vom Deutschen Textilarbeiterverband bei der gegenwärtigen Ausperrung eingeschlagenen Taktik wurde Zustimmung erteilt und gewünscht, daß es auch in Zukunft so gehalten werden möge. Die Versammlung erklärte auch ihre Zustimmung dazu, daß durch Erhebung von Extrabeiträgen die Zentralkassette wieder auf ihre frühere Höhe gebracht werden soll. Die Behauptung in der „altenmährigen“ Darstellung, die die Unternehmer in der „Geraer Zeitung“ losgesagt haben, wonach die Forderungen der Weber erst Mitte März eingereicht worden sein sollten, wurde als eine Unwahrscheinlichkeit bezeichnet. Die Forderungen sind schon am 15. Januar eingereicht worden und auch die Redaktion der „Geraer Zeitung“ hat eine gedruckte Eingabe erhalten. — Am Schluß der Versammlung wurde zum Abonnement auf die „Reichshof-Tribüne“ aufgefördert und betont, daß es Pflicht jeden Gewerkschafters sei, die Arbeiterpresse zu unterstützen.

Öpferdort. Welche hohe Abzüge den Strumpfwarenarbeitern ist für Maschinenarbeit gemacht worden, ist im „Textilarbeiter“ schon öfter dargelegt worden. Nach der Gewerbeordnung sind solche Abzüge an sich durchaus nicht verboten, doch dürfen sie nicht mehr betragen, als der Selbstkostenpreis der Maschine, doch dürfen sie nicht mehr betragen, als der Selbstkostenpreis der Maschine im Sinne der Gewerbeordnung zu betrachten sind, denn nur der Maschinenpreis, nicht auch die Maschinenkosten, dürfen dem Arbeiter vom Unternehmer zum Selbstkostenpreis gefordert werden. Die Redaktion betrachtet die Maschinenarbeitern als Werkzeuge und bezeichnet demnach jeden Abzug dafür als unredlich. Doch einmal angenommen, daß Maschinenarbeit als Werkzeuge zu betrachten seien, müssen sie zum Selbstkostenpreis an den Arbeiter abgegeben werden. Die den Arbeitern für Maschinenarbeit gemachten Abzüge sind aber in der Regel so hoch, daß entweder die Fabrikanten selbst bei dem Bezug von Maschinen arg überfordert werden müssen, oder ihrerseits die Arbeiter überfordert sind. Wir nehmen natürlich das letztere an. Nur so können wir uns die Differenz erklären, die zwischen dem Preise, zu dem die Maschinenfabriken die Maschinen an die Fabrikanten und dem, zu dem diese die Maschinen an die Arbeiter abgeben, besteht. Die Maschinen sollen seitens der Maschinenfabriken an die Fabrikanten für höchstens 90 Pf. pro 100 Stück ab-gegeben werden. In diesem Preise geben jeder seine oder nur wenige Strumpfwarenarbeiter die Maschinen an ihre Arbeiter ab; weniger als 1 Mark wird den Arbeitern ansehnlich dafür nicht berechnet. Viele Unternehmer berechnen aber einen noch höheren Preis: 1,10, 1,20 Mt. u. Bei Anton Röbke hier werden aber für 100 Maschinen gar 1,50 Mt. berechnet. Bei El (vierzehntägigen) Lohnzahlungen wurden hier einem Arbeiter laut Lohnbuch 2mal Abzüge für Maschinen gemacht: 0,98, 1,50, 1,50, 3,00, 1,50, 1,78, 21,21, 6,86, 4,03 Mt. (in 3 Tagen), 22,28, 25,15, 29,73, 23,84, 6,86 Mt. (in 3 Tagen), zusammen: 176,55 Mt. Davon mußte der Arbeiter, ein Cottonarbeiter, also 11,48 Mt. für Maschinen abgeben lassen, gleich 8 1/3 Prog., das ist erschreckend!

Kasseler Referat. Die Mitglieder-Versammlung vom 20. August war sehr stark besucht. Kollege Scherer referierte über die Ausperrung im schichtführingischen Bezirk. Er ermahnte auch die Kollegen zu festem Zusammenhalten und fortwährender Agitation für die Organisation. Be-zondere Freude empfand der Referent aber das zahlreiche Erscheinen der Frauen in deren Köpfen es auch endlich Licht geworden zu sein scheint. Mit Freunden können wir melden, daß wir seit zwei Monaten circa 40 Mitglieder gewonnen haben. Das tat auch sehr gut, nach dem, was vor kurzem über Mißstände in den hiesigen Kammergarnspinnereien im Parteiblatt berichtet wurde. Die verschiedenen Artikel gaben ein großes Bild von den Auswüchsen der verschiedenen Systeme von kapitalistischer Ausbeutung, besonders in den Spinnereibetrieben. Solche Auswüchse können nur durch Einführung eines Lohnstrahls beseitigt werden. Auch das durch die Meister zur Anwendung kommende Zuchtstern verdient erwähnt zu werden. Das Schmarotzertum liegt dort in höchster Blüte. Wir sehen also, welche traurigen Zustände dort herrschen. Die gesundheitlichen Einrichtungen scheinen auch nicht die besten zu sein, denn es gibt circa 82 Lungenerkrankte. Die Wohnvorrichtungen lassen auch zu wünschen übrig und der Arbeiter muß die Sesse selber stellen. Die Ventilisation ist sehr mangelhaft. Kollegen und Kolleginnen, wir haben noch ein großes Arbeitsfeld vor uns. Legt alle Hand mit an. Nur eine feste Organisation kann uns helfen.

Am Sonntag den 20. August fand hier selbst im höchstschönen Saale eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung statt, die, trotzdem sie in der ausgiebigsten Weise bekannt gemacht worden war, nicht besonders gut besucht war. Es ist das ein trauriges Zeichen der Interesselosigkeit der hiesigen Textilarbeiter, die zu den schlimmsten Befürchtungen für die Zukunft berechtigt. Der Gausleiter unseres Verbandes, Kollege M. Reimes, sprach über das Thema: „Die Ausperrung im schicht-führingischen Industriebezirk und ihre Schlussfolgerung für die nieder-schichtigen Textilarbeiter.“ Redner schilderte in eingehender Weise die Entstehung dieser Bewegung und wies nach, daß bei dieser sowie bei allen anderen Ausperrungen den Unternehmern kein anderes Ziel vor-schwebte, als die Vernichtung der Organisation. Was legt sie das aber nicht gelingen, und werde wohl auch in Zukunft nicht gelingen. Auch Grimmelshausen sei, wenn es auch keine materiellen Vorteile den Arbeitern gebracht, nicht als eine Niederlage zu bezeichnen, da die Organisation gekämpft um dem Kampfe hervorgegangen. Einen großen Vorteil habe unser Kampf noch gebracht, indem man an ihm die Notwendigkeit der Gründung der Beiräte erkannt und auch eingeführt habe. Redner kam dann auf die vom Zentralverband beschlossene Extrakassette zu sprechen und betonte kurz unter dem Vorhüll der Versammlung das Verhalten der Mitglieder, die sich weigern, diese Extrakassette zu bezahlen. Auf die heilige Verhältnisfrage übergehend, zeigte Redner an drastischen Einzelfällen, wie notwendig auch für den hiesigen Bezirk eine Aufbesserung der Wohn-arbeiter ist. Die alte Redensart, es habe doch nichts, ist durch die Er-fahrung längst widerlegt, was der Redner durch zahlreiche Beispiele, wo durch das Eintreten der Organisationsleiter namhafte Erfolge für die Arbeiter errungen wurden, bewies. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Eine Diskussion fand nicht statt. Nachdem der Vorliegende, Kollege Witten, in wenigen Worten auf die Launheit der hiesigen Textilarbeiter hingewiesen und die Anwesenden zu reger Tätigkeit für die Umgestaltung der Organisation aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Röpend. Hier fand am Mittwoch den 16. August im Lokale des Herrn Ringelsteube („Stadtheater“) eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, welche sich mit der Aussperrung im sächsisch-thüringischen Bezirk beschäftigte. Das Referat hatte der Kollege K. O. H. Berlin. Leider konnte man auch hier wieder die Unerschlichkeit der Köppler Textilarbeiterschaft bemerken; nicht einmal der zehnte Teil derselben hielt es der Mühe wert zu erscheinen. Nach Meinung des Redners wird sich der nächste große Kampf im Brandenburgischen abspielen und auch Köppler mitberühren, weshalb man auch für möglichste Stärkung der Organisation Sorge tragen sollte. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. — In der Diskussion tadelte Kollege H. H. G. den schwachen Besuch, besonders von Seiten der Färbergesellschaften. Kollege P. L. G. gab der Meinung Ausdruck, daß jeder Kollege im Jahre soviel Extramarke leben sollte, um dadurch Mühsal zu sammeln. Nach einem Rappell des Kollegen Panzer schloß derselbe die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Neudamm. Da sich die Kollegen der hiesigen Gilde trotz aller Aufforderung zu keiner Versammlung mehr einfanden und wir infolge dessen schon wieder stliche Monatsversammlungen nicht abhalten konnten, so will ich hiermit die Abrechnung vom 2. Quartal 1905 geben. Rassenbestand vom 1. Quartal 1905 7,03 Mt., Einnahmen durch Beiträge 166,50 Mt., zusammen 173,53 Mt.; Ausgaben für Krankenunterstützung 38,16 Mt., an die Hauptkasse gesandt 88,73 Mt., Verwaltung 40,55 Mt., zusammen 167,44 Mt., bleibt Kassenbestand 6,09 Mt. Die Abrechnung ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Zugleich fordere ich die Kollegen auf, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu halten, da dieselben in nächster Zeit vom Untertassierer behufs Kontrolle eingezogen werden, sowie ferner, die nächste Versammlung zahlreich und pünktlich zu besuchen. Der Bevollmächtigte.

Neumünster. In den letzten beiden Wochen sind wieder eine Anzahl Fabrikbeschwerden abgehandelt worden. Viel der Firma P. Simon & Co. sollte die vierzehntägige Lohnzahlung eingeholt werden. Der Ausschuss wurde wegen dieses, sowie anderer Uebelstände vorstellig. Ferner wurde von den Weibern die Anschaffung von Schuhsohlen gefordert. Man verspricht, die Wünsche der Arbeiter zu berücksichtigen, nur in punkto Anerkennung des Ausschusses wurde keine Entzusage erteilt, da dies Sache des Fabrikantenvereins ist. Am nächsten Lohnzahlungstage wurde eines der weiblichen Ausschussmitglieder entlassen. Es fand wieder eine Besprechung statt, in welcher der Ausschuss beauftragt wurde, dieselbe vorstellig zu werden. Der Fabrikant erklärte, daß sie wegen eines Fehlers entlassen ist. Als man nun noch weitere Beschwerden vorbrachte, wurde der Ausschuss hinausgewiesen. Man hielt noch eine Besprechung ab, in der folgende Resolution angenommen und dem Fabrikanten P. Simon & Co. unterbreitet wurde: „Die unterzeichneten Arbeiter und Arbeiterinnen Ihres Betriebes erklären hiermit nach eingehender Untersuchung des Falles, daß sie in der Entlassung ihrer Arbeitskollegen eine Maßregelung erblicken, vorgenommen wegen der Zugehörigkeit der Betroffenen zum Arbeiterausschuss und ihres sorglosen Eintretens für die Interessen ihrer Mitarbeiter. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind überzeugt, daß mit der Maßregelung einer Arbeiterin, die nichts getan hat, als Gebrauch gemacht von dem ihr nach der Gewerbeordnung zustehendem Recht, lediglich der Zweck verfolgt wird, die übrigen Kollegen und Kolleginnen einzuschüchtern. Sie erheben deshalb Protest gegen diese Maßnahme und erklären, daß, wenn weitere Maßregelungen folgen sollten, sie sich weitere Schritte vorbehalten.“ Außerdem wurde ein Flugblatt verbreitet, das diesen Fall zur Kenntnis der Allgemeinheit brachte. Ferner wurde der Ausschuss der Firma R. A. C. T. vorstellig und erwiderte, daß die vorgebrachten Uebelstände abgehandelt werden sollten. — Bei der Firma K. H. W. E. D. erwiderte man anfangs fast gar nichts. Als der Ausschuss nun nach acht Tagen, auf Drängen der Arbeiter wieder vorstellig wurde, lehnte der Fabrikant die Unterhandlung ab. Erst nachdem die Weiberei und ein Teil der Spinnerei ihre Maschinen in Stillstand setzten, gab der Fabrikant nach und unterhandelte und versprach, die Wünsche zu berücksichtigen. Das Schöne von diesem Herrn ist, daß er sich am Abend, als die Fabrikbesprechung stattgefunden hatte, in Begleitung eines Polizeibeamten vor das Lokal postierte, um seine getreuen Arbeiter zu beobachten. Fast sämtliche waren erschienen. — Bei der Firma G. W. H. H. ging die Verhandlung glatt von statten. Ein Teil der Wünsche wurde sofort berücksichtigt, und man hofft, das Gleiche in kurzer Zeit zu erfahren. — Bei der Firma M. H. H. waren mehrere Besprechungen notwendig. Infolge abnehmenden Verhaltens dieses Fabrikanten, den Wünschen der Arbeiter gegenüber, kam es am 12. August zu einer Arbeitsstillsetzung. Am Nachmittag desselben Tages wurde die Arbeit wieder aufgenommen, da man den Wünschen entgegenkam. — Bei allen Fabrikbesprechungen haben die Christlichen eine „Ehrenstellung“ eingenommen, indem sie in keiner Besprechung erschienen. Derselben haben dadurch bewiesen, daß es ihnen nicht ernst ist mit der Verbesserung ihrer Lage.

Münsterberg. Am Samstag den 19. August fand unsere regelmäßige, sehr gut besuchte Mitgliederversammlung im Vereinslokale „Marlin Hofam“ statt. Der Kassierer R. A. T. gab den Kassenbericht vom zweiten Quartal 1905. Die Einnahmen betragen 410,48 Mt., die Ausgaben 344,88 Mt.; es blieb somit ein Kassenbestand von 65,60 Mt. Da von den Revisoren Bücher, Belege und Kasse in größter Ordnung befunden worden waren, wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Darauf hielt Genosse Simon einen sehr lehrreichen Vortrag über „Augen des „Vollstaus“-Man- und des Konsumvereins.“ Der Redner verband es, den Kollegen und Kolleginnen die Entstehung und Entwicklung wie den Nutzen der genannten Vereine klar zu legen. Zum Schluß seines Vortrags appellierte der Redner an die Kollegen und Kolleginnen, Mitglieder der genannten Vereine zu werden. Als erster Vorschlag wurde der Kollege Wilhelm Berger gewählt. Als Einkäufer sind an ihn, Seuffertstraße 15, zu adressieren. Als Vertrauensmann wurde Kollege R. A. T., Kirchenweg, einstimmig gewählt. Es wurden dann noch einige interne Angelegenheiten besprochen. — Kollegen und Kolleginnen! Es ergeht die dringende Bitte an euch, die Versammlungen auch ferner recht zahlreich zu besuchen und fest und treu zum Verbands zu halten. Möglicherweise ein jeder soulet in seinen Kreisen steht, damit wir die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen in unsere Reihen bekommen.

Wylau i. B. Unsre am vergangenen Sonntag den 20. August abgehaltene Versammlung der Einzelmitgliederschaft des Textilarbeiterverbandes nahm zum ersten Punkt der Tagesordnung die Abrechnung vom 2. Quartal, welche der Bevollmächtigte, Kollege H. H. G. Simon, zum Vortrag brachte, entgegen. Die Einnahmen und Ausgaben betragen inklusive Kassenbestand 1646,20 Mt. Der Revisor, Kollege Egerland, erklärte Bücher und Kasse für richtig befunden zu haben. „Zu dem“ von der Färberkonvention ausgehängten Lohnzettel, über welchen unter den Färber- und Appreturarbeitern Unzufriedenheit herrscht, soll nochmals Stellung genommen werden.

Wylau. Die schlechtesten Verhältnisse scheinen doch hier in Wylau bei den Weibern zu herrschen. Bei der Firma Greifenberger, schlechte Bezahlung und schlechtes Material. Jeder, der zwei Stühle bedient, ob hmal ob drei, soll einen Lohn von mindestens 12 Mt. verdienen. Wird dieser Lohn nicht erreicht, so wird dem Betroffenen ein Stuhl entzogen, oder es wird ihm die Kündigung angedroht. Vergangene Woche wurde der Betrieb geandert, die Stühle laufen betriebe noch einmal so schnell. Man glaubt dadurch die doppelte Arbeit zu schaffen. Doch das gerade Gegenteil tritt ein. Nicht selten laufen den Weibern die Stühle um die Ohren, oder es gibt sonst Unfälle. Am schlimmsten ergeht es den Frauen, die sich doch weniger zu helfen haben, dabei wird gute, tadellose Ware verlangt. Nicht selten steht man den Herrn Direktor mit der Uhr in der Hand am Stuhl die Touren abhändeln, dann sagt er einfach: der Stuhl macht pro Minute soviel Touren, müßt ihr pro Tag so viel fertig werden. Von Störungen im Mechanismus scheint er nichts zu wissen. Ein einziges Mal hängt eine Schadensrechnung ab, die lautet: ein Stuhl 1. Jed. die und dünne Stelle 3 Mt., 2. jeder nied. 6 Mt., Schweißler 6 Mt., Fadenbruch 10 Mt., 5. Helfer 20 Mt., 6. Weiberei 40 Mt. Abzug. Hat man eine schlechte Kette, so kann es vorkommen, daß

man bezahlen muß. Unser Herr Direktor hat anderseits wieder eine gute Seite, ein recht gutes Herz. Er läßt Sonnabends das „Richtliche Wochenblatt“ verteilen. Wäre man doch auch mit dem Lohn so freigebig! Es ist schon vorgekommen, daß Leute mit 3 Mt. und weniger pro Woche zu Hause gegangen sind. Ueberhaupt beträgt der Durchschnittslohn nur etwa 9 Mt. Trotz all der hier angeführten Tatsachen sind die meisten der Arbeiter nicht zu bewegen, der Organisation beizutreten, die doch allein nur Hilfe bringen kann. Will diesem Schandbriem nicht gebrochen werden. In die Organisation! Das ist jeder seinen Kindern schuldig! Die gegenseitige Spannung zwischen Unternehmertum und Arbeiterchaft kann sehr leicht eine allgemeine Aussperrung zur Folge haben, und über die Unorganisierten wird dann die Not hereinbrechen. Dole deshalb jeder das Verhängnis nach und bewirke seinen Anschluß an den Verband, solange es noch Zeit ist!

Reise-Eindrücke.

II.

Mailand ist eine schöne Stadt von sibyllenmäßigem Typus. Das will sagen, daß sie auch ihre unangenehmen Seiten hat: nämlich enge Gassen, in denen es sich nicht angenehm anfühlt. Es ist ein unbestimmbarer Geruch, ähnlich dem, der uns in einer großstädtischen Markthalle unangenehm aufsteigt. Durch die engen Gassen schlängelt sich ruckelhaft und bremsig die elektrische Straßenbahn, als seien die Straßen für Fußgänger überhaupt nicht vorhanden. Oft streift einem der Tram den Rockärmel und man freut sich jedesmal, wenn dieser nach dem Passieren eines Wagens noch fest in seinen Nähten sitzt. Doch Mailand hat auch eine Anzahl moderner, breiter Straßen, großer Plätze und ausgedehnter öffentlicher Parks. Aufpassen muß hier der Fahrer, fast betäubende Geräusch der Räder einer Linobonart. Aber noch etwas anderes: die schreckliche Hitze. Im Schatten mag's noch gehen; doch ist man gezwungen, nur einige Minuten im Sonnenschein zu gehen, wird es einem plöglich so heiß im Rücken, daß man versucht ist, den Rock von sich zu werfen. Das tut man aber nicht, denn der Italiener tut es auch nicht. Er sucht nur dem Durchschneiden seines Rocktragens vorzubeugen. Zu diesem Zwecke kommt er zwischen Hals und Hals tragen ein Tuch, das den Schwelch auffängt und so Hals- und Rocktragen vor Verfertigung durch Schweiß schützt. Doch noch anderes erinnert an den Süden: die Festungsdekoration, die jede Festung mit demselben Arm anpreisen, wie unsere Verbreiter von Westbalken diese an den Mann zu bringen suchen; Ueberdies ist der Straßenhandel im allgemeinen hier mehr im Schwange als in den Städten Deutschlands.

Eine Viertelmeile südlich Mailands ist die öffentliche Wäschmanufaktur. Sie liegt praktisch an dem Kanal, der die Stadt durchfließt. Hier kann jede Hausfrau ihre Wäsche waschen, und viele scheinen davon Gebrauch zu machen.

Aber auch an künstlerischen Sehenswürdigkeiten fehlt es nicht. Da ist das königliche Palais mit dem St. Gotthard-Turm, das Ketterstandbild Viktor Emanuels II., das Standbild Garibaldi, das Leonardo da Vinci, das Cavour-Denkmal, der Friedensbogen, die mächtige Galerie mit Kreuz- und Querpassage, viele andere Monumentalgebäude, der mächtige Dom, der Monumental-Friedhof und der Volkspark. In dem an gewissen Tagen der Woche öffentliche freie Militärkonzerte abgehalten werden. Dom und Monumentalfriedhof sehen hier etwas eingehender geschilbert.

Zunächst der Dom. Die Bauart ist gotisch, mit Ausnahme eines Teiles des westlichen Haupteinganges, der im griechisch-römischen Stile gehalten ist und im Jahre 1805 beendet wurde.

Die Gestalt der Kirche ist ein lateinisches Kreuz; sie enthält 5 Langschiffe, den 5 Eingangstoren entsprechend, während das Kreuzschiff in 3 Teile abgeteilt ist. Das Längennisch beträgt 158,109 m, die Breite der 5 Schiffe beträgt 87,871 m und das Kreuzschiff mißt 88,025 m, die Höhe der Hauptwölbung beträgt 47 m. Entlang vom Boden bis zur Spitze, wo die Mutter-Gottes-Statue sich erhebt, werden 108 m angegeben; der große Turm ist bis auf 105 m erstrebbar.

Das Innere des ganzen Baues enthält 82 achtseitige Säulen, jede 2 1/2 m dick; 4 von diesen tragen den Hauptturm und sind 1/2 an Umfang breiter als die andern. Die Höhe der Säulen bis zur Krönung beläuft sich auf 24 m. Die Ringmauern sind 2 1/2 m dick. Aus denselben ragen Halbsäulen, den inneren Säulen entsprechend, hervor, die gleichzeitig der gotischen Wölbung zur Stütze dienen und von denen die Strebsäulen auslaufen.

Wertwürdig sind die Gesimse sämtlicher Säulen: verschiedenartig ist deren Dekoration. Einige derselben zählen 8, 16 bis 22 große und kleine Standbilder. Beachtenswert sind deren zugehörige Andäue, die von Philippino da Modena am Ende des 15. Jahrhunderts ausgeführt wurden. Die innere Wölbung des Hauptturmes ist mit 80 Bildsäulen und 4 Vas-Reliefs, welche die heiligen Kirchenlehrer darstellen, verziert.

Im Innern und Außern zählt man über 3000 große und kleine Statuen, während zur Vollendung des vorgezeichneten Planes noch beinahe 1000 fehlen; jährlich werden von den besten Künstlern zur Vollendung der vorgezeichneten Zahl mehrere auf Kosten der Verwaltung geliefert. Erwähnt sei, daß der Arbeitslohn, das Material nicht gerechnet, auf 550 Millionen Franken sich beläuft.

Eine schöne geräumige Granittreppe führt durch fünf in römisch-griechischem Stile erbaute Tore in die Kirche, über denen fünf entsprechende Fenster zu sehen sind.

Der Eingang zählt 12 Pyramiden, deren Fußgestelle mit 25 Vas-Reliefs verziert, sämtlich Gegenstände der heiligen Schrift darstellend, mit 200 Statuen besetzt sind.

Betrachtet man nun das Innere der Kirche, kaum eingetreten, erblickt man einen Wald von Säulen. Das Ganze ist so erhaben, daß man erstaunt einen Augenblick gezwungen ist, das Auge umherzulenken zu lassen. An den Seiten des Haupteinganges stehen zwei kolossale Säulen aus rotem Granit, deren Höhe (aus einem Stücke) 10 m beträgt. Sie rücken den Erker des Hauptportals, und ihr Wert wird auf 40000 Franken angegeben. Auf dem Erker stehen die Statuen des hl. Ambrosius und des hl. Karl Borromeus, von Marselli gemalt.

Das Fenster, in Feuersteinen von Bertini gemalt, stellt die Himmelfahrt der Mutter Gottes dar. Rechts und links gewahrt man hier vier andre große moderne Fenster, u. a. den hl. Michael, die Sünde verdammen; oder die Karl gibt im erzbischöflichen Palast Almosen; die Wahl des hl. Ambrosius zum Bischof von Mailand. Die drei zuerst genannten Fenstermalereien sind von obererwähntem Bertini, während das letzte, die hl. Tella in der Schwengrube, von Bassetti ausgeführt wurde.

Die Verzierungen der Tore sind nach der Zeichnung der Fabius Mangone ausgeführt. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts wurde der arabeskenartige Grundton in verschiedenen Marmorarbeiten ausgeführt. Die Wölbung ein Halbtonelgemälde ist das Werk nachfolgender Künstler: Paolo Alberti (starb in der Blüte seiner Jugend im Jahre 1827); Alexander Sanavito (folgte diesem im Jahre 1828 bis 1831); Franz Dabini (starb alles im Jahre 1835).

Von den Bildern der 22 Kreuzabender Weller enthält einige 3, andre 4 und mehrere 2 1/2 große und kleine Statuen, die von Bartholomäus da Campione, Johann Ghera und Albino Bonaventura nach der Zeichnung des Filippo da Modena gemalt wurden. 42 sehr schön gezeichnete Statuen des Innern; die

wichtigsten sind nach alter Art und die neuen von dem oft erwähnten Bertini und dessen Schülern verfertigt.

Unweit des Haupteinganges deutet eine Messinglinie die zwölfte Mittagsstunde nach der Sonne an. In der Wölbung ist eine Öffnung angebracht, durch welche ein Sonnenstrahl die Linie im Winter wie im Sommer überschneidet; sie ist sehr richtig von der Sternwarte Mailands im Jahre 1876 berechnet worden.

Rechts steht der Sarg des Erzbischofs Alberto d' Imilano, wie aus den beiden Tafeln zu ersehen ist. Zwischen diesen befindet sich ein altes Kreuz aus Kupfer, vergolbet. Weiter folgt die Grabstätte aus rotem Marmor des Erzbischofs Ottone Visconti, gestorben 1292. In dem Sarge ruhen auch die Ueberreste des Johann Visconti, Enkel des Obengenannten. Das Denkmal befindet sich hier seit dem Jahre 1401, da es ehemals in der früheren Metropolitankirche stand. Im folgenden Sarge liegen die Gebeine des Markus Carrelli. Die gelungenen Bildhauerarbeiten sind von unbekannter Hand. Aus der über der Grabstätte befindlichen Inschrift ist zu ersehen, daß Carrelli 95 000 Gold-Ducaten zum Bau vermacht hat. In der Nähe bemerkt man ein kleines Monument, dem Kaiser Konstantin gewidmet, eine Inschrift, welche an die wohlthätige Einwirkung des Sonntagsunterrichts für gänzlich mittellose Handwerkerkinder, die während der Wochentage weder die öffentlichen Lager noch Werkstätten besuchen können, erinnert.

Im südlichen Kreuzschiffe befindet sich das Monument von Medici Marquis von Meregano. Das Denkmal wurde auf Anordnung des Papstes Pius IV. nach der Zeichnung Mail. Aug. Eng. Bonarottis von Leon Krelin für den Preis von 7800 Zechinen im Jahre 1584 ausgeführt. Das Denkmal ist aus kararischen Marmor; vier Säulen sind schwarz und weiß gestreift und zwei rotgelblich gefleckt. Die Statuen bedeuten: in der Mitte den General Fioden, und die links stehende Figur die militärische Tapferkeit. Ueber den zwei genannten Sinnbildern befinden sich Vas-Reliefs, welche auf die Haupttätigkeit der Lombarden alludieren, u. a. Udda und Testin. Zwei Leuchter, wie auch die Statuen der Weisheit und Mäßigkeit, deren das obere Gesimse, und endlich in der Mitte oben ist ein Vas-Relief, das die Geburt Christi darstellt. Die Vas-Reliefs und Statuen sind aus Erz. Die vier zwischen den Vas-Reliefs angebrachten Hochreliefs bedeuten: Klugheit, Gerechtigkeit und Mäßigkeit, von Franz Carabatta, und der Stacheln von den Brüdern J. B. und Florio Bismara.

Die Wölbung dieser Kapelle ist kunstreich gemalt, und die Glasmalerei beider Fenster alludiert gleichzeitig auf das Leben des hl. Joh. Bono. Am Fuße des Mares sind mehrere Reliefs. Unter diesen steht man jenen des Prälaten Viraldi. Die Inschriften und die darüberhängenden Kardinalshüte zeigen, wo die Grabstätten der Kardinal-Erzbischöfe sind.

Nun folgt der unterirdische Gang, der in den erzbischöflichen Palast führt. Dieser wurde von Pellegrini im Jahre 1576 ausgeführt und im Jahre 1888 vom Architekten Bandoni restauriert.

Tritt man aus dem Kreuzschiffe heraus, hängt rechts an der Mauer das Bild der Verkündigung, ein Geschenk, das der Großherzog von Toskana, Franz Medici I., im Jahre 1680 dem hl. Karl Borromeus vermacht. Das Bild ist eine unbekannte Kopie des Originals Giotto zu Florenz von Altoviti.

Die südliche Gotik hat einen reich gotisch verzierten Eingang, mit neun Abteilungen: 1. die Verkündigung, 2. der Besuch der Mutter Gottes bei ihrer Schwester Elisabeth, 3. die Beschneidung des Heilands, 4. die Beschneidung Christi, 5. die Flucht nach Ägypten, 6. die von Herodes angeordnete Kinder-Ermordung, 7. die Wiedernahme Christi vom Kreuz, 8. die schmerzhaften Mutter Gottes hält Christus im Schoße und 9. die hl. Jungfrau betet für die Gläubigen. Alles von Dominik Grassi im Jahre 1588 gemalt.

Dann folgt ein Weibsbild, der Hölle gewidmet. Doch die Zeit eilt, wir müssen das Innere verlassen und begeben uns zum Turm.

Von sechs Seiten führen die Stiegen auf das Dach, während eine an der Südseite den Besuchern für gewisse Stunden, die nach der Jahreszeit wechseln, offen gehalten wird. Nachdem 158 Stufen erstiegen sind, wird das Auge durch den Wald von Türmen und andern Terraten überrascht. Der Wächter zeigt auf der Süd-, Nord- und Ostseite eine Art botanischen Garten, wo die Dekoration 8000 Blumen, Blätter, Früchte und Vögel aller Art aus Marmor darstellt. An gewissen Stellen sieht man die Kühnheit der Baukunst; die Strebsäulen (80 an Zahl), die gleichzeitig als Randle dienen, durch welche das Regenwasser vom Dache abgeleitet wird und sich mittels 286 Drachentöpfen auf die Gasse ergießt. Die 136 pyramidenartigen Türme sind größtenteils die Fortsetzung der Pfeiler vom Innern des Domes; einige zählen 24, andere 28 und wieder andere 12 kleine Statuen, während jedes Türmchen eine Statue in Lebensgröße auf der Spitze trägt. Hinter dem Chore der Südseite steht die Statue der Cos von Angelo Siciliano, an der Nordseite jene Adams von Cristoforo Salari. Nachdem man beinahe 100 Stufen höher gestiegen ist, zeigt der Wächter Statuen von Canova; u. a. Napoleon I., den hl. Dussin und die Rebella, ferner viele andere Kunststücken von Marselli, Argenti, Anton Labus, Raqui, J. Bellio, Somaini, Andrea, Raphael Ventil, Bugli, Genti usw.; auf weiteren 228 Stiegen auf die äußerste Höhe gelangt, hat man einen Horizont von vier bis fünf geographischen Meilen vor sich. Unten liegt die Stadt mit roten Ziegeldächern, auherhalb derselben die fruchtbare Ebene der Lombardi, die an das einsig schöne Blau Piemonts grenzt. Südlich sieht man die Apenninen, südwestlich die Seealpen (Colle di Tenda), westnördlich und östlich die Alpen bis zum Adriatischen Meere.

Es ist ein herrliches Panorama, was sich dem Auge darbietet. Ueber das Dach des Hauptturmes schreitend und an der äußersten Westseite angelangt, bemerkt man das wahrhaft Malerische des Hauptturmes, der von Franz Cross im Jahre 1776 ausgeführt wurde. Auf der äußersten Spitze steht die Bildsäule der Jungfrau Maria von Joseph Binl aus Kupfer, vergolbet, im Jahre 1786 verfertigt; sie ist 2,165 m hoch.

Gegen Südost ist der Dom mit 14 Bildsäulern versehen. Nun zum Friedhof. Der Monumental-Friedhof von Mailand, dessen Errichtung im Januar 1885 nach dem Plane des Architekten Sacchetti begann, befindet sich im Nord-Westen der Stadt, außerhalb der Porta Volta; man gelangt dorthin auf einer 40 in Dreien Meilen. Seine Form ist rechteckig; die gesamte Grundfläche beträgt mehr als 12 500 m.

Das Hauptgebäude besteht aus einem Nymphaeum (Mittelbau) im Mittelpunkte der Nordseite, vor welchem sich ein rechteckiger, mit Öfen versehenes Platz befindet. Säulenhallen, Galerien, Treppenhäuser, von der Seite aus und führen in einen großen Raum, indem sie sich in verschiedenen Teile und Formen abwechseln, mit Ägypten überaus prächtigen Galerien, die über 90 000 Grabmäler enthalten. In beiden äußersten Enden der Nordseite sind besondere Abteilungen für die Nichtatholiken und Juden.

Auf der Grenzlinie, wo die mehrlagige Mauer beginnt, ist das Denkmal.

Der Stil ist lombardisch, gemischt mit vorliegenden modernen Elementen von Denkmälern über Cremona, Bergamo und Lodi. Die Grabmäler, welche man hier anzusehen kann, sind meist 8000 original und nach dem Vorbild der alten Ägypter, die sich vererblich, in großer Zahl, der Zeit aus dem Boden hoben, oft kommt aber auch die Sonne in Uebersehen über den Verfall der geliebten Weiberei zu glücklicher Gründung. Das Ganze ist übrigens eine Wonne für den Kunstliebhaber.